Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 fr. und vierteljährig 1 fl. 75 fr. Die Einzelnummer kostet 7 fr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprech= stunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn= und Feier= tage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück-

### Einkadung zum Bezuge.

Mit 1. April 1891 begann das zweite Quartal der

# "Marburger Zeitung".

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Eneuerung ergebenft einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde= und Vereins= leben, dem Gerichtssaale und ten Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Der Preis der "Marburger Zeitung" bleibt der bis= herige, die Bezugs=Bedingungen finden sich an der Spitze des Blattes.

In serate sinden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen "Marburger Zeitung" die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

## Zur Wanderversammsung des Wiener deutschen Volksvereines.

Einer der größten und edelsten deutschen Aerzte, Georg Friedrich Strohmeyer, that gelegentlich den Ausspruch: "Sobald man von der Richtigkeit seines Ideenganges überzeugt ist, kümmert man sich nicht um die handgreiflichen Erfolge. Die Idee bleibt unberührt vom Schicksale."

Diese schlichten und doch so schönen Worte passen voll= kommen auf den Mann, der übermorgen unsere Stadt mit seinem Besuche beehrt. Es ist dies Georg Schönerer, und die Idee, welche seine Persönlichkeit verkörpert, lautet: "Das deutsche, arbeitende Volk in Oesterreich müsse den Fangarmen der Feudalen und Pseudoliberalen entrissen werden." In einer Zeit, in welcher die innere Politik unseres Staates ein Bild trostloser Zerfahrenheit und niederdrückender Rathlosigkeit dar= bietet, wo einzelne Vertreter des deutschen Volkes ohne Schen und Scham coram publico einen Art politischer Selbst= | entmannung begehen, ist es wohlthuend und erquickend, das Auge zu einem Volksmanne zu erheben, der trotz aller An= feindungen von rechts und links unbeirrt seinen geraden Weg wandelt und dem deutschen Volke in Oesterreich diesen Weg zeigt. Wir müßten keine Deutschnationalen sein, wenn wir uns nicht freuten, in unserer Stadt, in der das politische Leben auf einige Tischgesellschaften beschränkt ist, das Ohr den Worten eines Volksmannes leihen zu können, der für die Deutschnationalen bahnbrechend war, der das Volk auf= rüttelte zu selbständigem Denken, zu selbständiger That.

Zwar sagt man, Neid und Undank seien vor allem deutsche Eigenthümlichkeiten, und die Thaten eines Mannes, mögen sie noch so selbstlos und glänzend, noch so heilsam und nuthbringend gewesen sein, vermögen nicht dessen Namen dauernd einzugraben in das Herz des deutschen Volkes. Wir

halten solche Anklagen für unbillig und ungerecht. Wohl weist man neuerlich wieder auf den gewaltigen Schöpfer des deutschen Reiches, auf den Wiedererwecker seiner atten Herrlichkeit hin, auf den Fürsten Bismarck, der nach schier übermenschlichen Erfolgen im Schatten des Undanks die letzten Tage seines Greisenalters verbringt, allein das deutsche Volk als solches ist nicht schuld daran, sondern blickt mit wandelloser Dankbar= keit und unbegrenzter Verehrung nach Friedrichsruhe und erledigt die erbärmlichen Mergeleien eines Richter und dessen gleichwerthiger Gesellen mit schweigender Verachtung. Mag der reichsdeutsche Freisinn sich noch so sehr Mühe geben, sich selbst auf Kosten des großen Kanzlers zur Geltung zu bringen, so bleibt neben der weltgeschichtlichen Bedeutung und Größe Bismarcks sein Beginnen doch nur ein lächerlich zwerghaftes. Mögen sie noch so zahlreiche Krokodilsthränen vergießen, daß der Baumeister der deutschen Einheit seinen Ruhm selbst zu zerkleinern beginne, sie werden diese heuchlerische Phrase keinem selbständig Urtheilenden aufzunöthigen vermögen, denn jeder Deutsche, der frei von Hinterlist und Heuchelei des Reichs= kanzlers Thun beobachtet und prüft, erkennt darin nur jene gerechte Sorge, daß das Werk einer großen Periode, wie sie in der Geschichte des deutschen Reiches und Volkes sicherlich nicht wiederkehrt, von täppischen Händen und kleinen Geistern geschädigt oder gar zerstört werden könnte. Nicht vor seinem Ruhm, wie der Freisinn hämisch und tückisch vorgiebt, stellt sich Bismard, sondern vor seine Schöpfung, und das ist sein Recht und seine Pflicht.

Alehnlich verhält es sich mit Herrn Georg Schönerer. Seine Feinde erstrebten mit allen Mitteln seine völlige Ver= nichtung und einzelne ehemalige Freunde arbeiten daran, Schönerer das Vertrauen des Volkes zu entwinden. Man hat ihn des äußeren Adels entkleidet, aber den ungleich höheren Adel der Gesinnung im Denken und Handeln mußte man ihm lassen, weil diesen kein Füllst verleiht und kein Adelsbrief verbürgt, sondern nur der eigene Charakter schafft und erhält. Das deutsche Volk braucht einen Mann, der furchtlos und treu, ohne Sonderbestrebungen und Sonderinteressen seine Existenz vertheidigt und seine Rechte schützt. Die Gegner Schönerer's streckten alle zehn Finger aus und zählten an denselben die Fehler des Gutsherrn von Rosenau. Es wurde dargethan, daß er kein Politiker sei, als ob das Volk einen zünftigen Diplomaten brauchte, der für einen Orden oder eine Ehrenstelle zu so manchem zu haben ist. Es wurde gesagt und geklagt, daß Schönerer sich als Parteipascha aufspiele, daß er jede entgegenstehende Meinung unterdrücke. Seinen An= hängern erscheint indeß sein Regiment noch zu wenig stramm, und sie verweisen auf Jene, welche durch ihn emporkamen, welche zuerst das Weihrauchfaß vor ihm schwangen, um es dann dem Führer nachzuwerfen. Der Kampf gegen Schönerer, der mit Drangabe seiner Rube, seiner Freiheit und seines Gutes gegen eine Welt von Widersachern die Interessen des deutschen Mittelstandes energisch vertrat, der in entlegenen Allpenthälern das deutsche Empfinden zu wecken wußte, ist

leider nicht ohne Folgen geblieben. Biele warfen die Flinte ins Korn, ein frivoler Geschäftsantisemitismus erhob sein Haupt und die Ultramontanen, welche ihre Zeit gekommen wähnten, rieben schmunzelnd ihre fleischigen Hände. Es gewann den Anschein, als sollte die große vielversprechende Bewegung im Sande verrinnen, denn die Agitationskraft Schönerer's feierte und kein Volksmann trat auf, um da weiter zu arbeiten, wo jener unterbrochen worden war. Der Ausfall der letzten Reichsrathswahlen bewies deutlich, daß die deutschnationale Bewegung im Niedergange sei. Jetzt trat Schönerer wieder auf den Plan. Er sammelte ein Fähnlein seiner Getreuen und zieht mit denselben von Ort zu Ort, um für deutsch= nationale Interessen zu wirken und die stellenweise fatalistische Gleichgiltigkeit breiterer Kreise zu bannen. In Böhmen, Nieder= österreich, Tirol und Steiermark wurden bereits Wander= versammlungen des Wiener deutschen Volksvereines abgehalten, und übermorgen wird Schönerer in unserer Stadt sprechen. Da über keinen Volksmann Oesterreichs so widersprechende Meinungen verbreitet sind, wie über Schönerer, dessen Charakter= bild "von der Parteien Haß und Gunst verzerrt wird", so rathen wir auch Gegnern, die dessen Wirken nur aus einer feindlichen Presse kennen, in der Versammlung zu erscheinen und sich dann ein selbständiges Urtheil zu bilden.

### Der Reichsrath.

Die amtliche "Wiener Ztg." veröffentlichte am Oster= montage das kaiserliche Patent, durch welches der Reichsrath auf den 9. April einberufen wird. Der Kaiser erne.int zum Präsidenten des Herrenhauses den Grafen Trauttmannsdorff und zu Vizepräsidenten den Fürsten Schönburg und den Fürsten Czartoryski. Die Vorlagen, welche die Regierung im Reichs= rathe außer dem Budget einbringen wird, sind nach der "Montagsrevue": Ein verbessertes Gesetz gegen die Verfälschung von Lebensmitteln; die Durchführungs-Bestimmungen betreffs der Aufhebung des Freihafens von Triest; neues Strafgeset; neuer Lloydvertrag; Sanirung der Donau=Dampfschifffahrts= Gesellschaft. Die Ausführungen des Blattes veranschlagen den Zeitraum, während dessen ein "unpolitisches Regieren" möglich ist, auf mehrere Jahre.

Graf Taaffe erwartet noch die weitere Loslösung politisch unverbesserlicher Fraktionstheile aus den bestehenden Gruppen; sein Ideal von Bildung einer Mittelpartei als künftige Majorität besteht nach wie vor fort. In den politischen Kreisen wird dies als ein Beleg von dem großen Sanguinismus Taaffe's angesehen. Der Pairsschub soll sich auf den Ersatz der 19 gestorbenen Mitglieder beschränken.

### Der Rückgang des Deutschthums in Mähren.

In welcher erschreckenden Weise das Deutschthum inner= halb der letzten zehn Jahre, also im Zeitraum der Völker= versöhnung in Mähren zurückgegangen ist, ergibt sich am besten daraus, daß in dieser kurzen Zeit nicht weniger als fünfzehn ehedem deutsche Städte nunmehr eine Beute der Slaven geworden sind. Diese fünfzehn Städte sind: Datschig,

### Der Sturm auf die Mühse. Eine Erzählung aus dem Kriege 1870/71. Von Emile Bola.

Erstes Kapitel.

An einem reizenden Sommerabend herrschte in der Mühle des Vater Merlier ein reges festliches Treiben, und auf dem Hofe harrten drei reichlich gedeckte Tische der An= kunft der Gäste. Der ganzen Umgegend war es bekannt, daß man an diesem Tage die Verlobung Frangoisc's, der Tochter Merlier's, mit Dominique feierte, welcher zwar für einen Faullenzer galt, den aber drei Meilen in der Runde alle Frauen mit freundlichen Blicken betrachteten, so schön sah er aus.

Diese Mühle des Vater Merlier war ein herrliches Plätzchen, genau in der Mitte von Recreuse gelegen, da wo die Landstraße einen Bogen beschreibt. Das Dorf selbst hat nur eine einzige Straße mit Häuserreihen zu beiden Seiten; aber an jener Straßenwindung breiten sich üppige Wiesen aus, und entlang der Morelle hüllen mächtige Bäume den Thalgrund in zauberhaften Schatten. In ganz Lothringen findet sich kein reizenderes Fleckchen Erde. Rechts und links ziehen sich an den sanften Berglehnen dichte Gehölze, über= ragt von hundertjährigen Bäumen, empor, den Horizont mit einer Fluth üppigen Grüns begrenzend; während sich gegen Süden hin die wunderbar fruchtbare Ebene mit ihren von Blattwerk eisiger ziternder Hauch tahinstrahlt. lebenden Hecken durchschnittenen Ländereien ausdehnt. Aber den Hauptreiz von Recreuse bildet die erfrischende Kühle dieses grünen Plätzchens, wenn der Juli und der August mit ihrer glühenden Sonnengluth alles Leben ringsumher ertöten. Die Morelle kommt aus den Wäldern von Gagny hernieder, und es scheint, als sauge sie auf ihrem meilenweiten Laufe

bringt das murmelnde Rauschen und den eisigen weihevollen Schatten der Wälder mit. Dennoch bilden sie keineswegs die einzige Kühlung; allerhand kleine Wasseradern plätschern unter den Büschen; fast auf jedem Schritt trifft man eine lustig sprudelnde Quelle, und, den schmalen Fußpfaden fol= gend, wird der Wanderer unwillkürlich von dem Gefühl überwältigt, als müßten unter seinen Füßen, tief im Erden= schoß verborgen, sich Seen finden, welche ihre Wasserfälle theils zwischen dem zarten Moosteppich, theils zwischen den Wurzeln der Bäume oder zwischen den Felsen in krystall= reinen Brünnlein hervordrängen. Die flüsternden Stimmen dieser Wässerlein sind so zahlreich und so laut, daß sie selbst den Gesang der Finken übersetzt fühlen, wo von allen Seiten in wundervollen Windungen strahlende Wasserfälle hernieder= jturgen.

Unten in dem Thalgrunde sind die Wiesen reichlich bewässert; riesige Kastanienbäume verbreiten dichten Schatten, und am Rande der Fluren hin ziehen sich lange Pappelreihen mit ihrem ewig rauschenden Blätterschmuck. Nach dem heut= zutage in Trümmern liegenden alten Schlosse von Gagny steigen quer durch fruchtreiche Felder zwei Doppelreihen mächtiger Platanen empor. Wenn des Mittags die Sonne ihre senkrechten Strahlen herniedersendet, nehmen die Schatten einen bläulichen Schein an, und die Gräser scheinen bei der großen Hitze zu schlummern, während unter dem dichten

Hier also war es, wo die Mühle des Vaters Merlier mit ihrem Klappern ein üppig grünendes Fleckchen belebte. Das Gebäude, aus Mörtel und Brettern errichtet, schien uralt zu sein. Zur Hälfte wurde es von der Morelle umspült, welche an dieser Stelle sich zu einem krystallreinen Becken erweitert. Außerdem hatte man eine Schleuße hergerichtet, die Frische des Lebens auf, unter welchem sie hinfließt; sie I von welcher aus einer Höhe von mehreren Metern ein

Wassersturz auf das Mühlenrad herniederbrauste, so daß dieses bei seinen Drehungen knarrte und stöhnte wie ein alter im Dienste des Hauses ergrauter Knecht. Wenn man dem Vater Merlier rieth, dies Rad abzuschaffen, erklärte er kopfschüttelnd, ein neues würde viel träger sein und die Arbeit nicht so gut verstehen. So besserte er denn das alle Rad mit allem mög= lichen aus, was ihm gerade unter die Hände kam, mit Faß= dauben, verrostetem alten Eisen, Zink und Blei. Dadurch machte das Rad einen erheiternden Eindruck, zumal da es völlig mit Gras und Moos überwuchert war Wenn das Wasser mit seiner silberhellen Fluth darauf schlug, bedeckte es mit Perlen, und das sonderbare alte Ding bewegte sich gleichsam unter einem glänzenden Perlmuttergeschmeide.

Derjenige Theil der Mühle, welcher so von der Morelle umspült wurde, machte den Eindruck, als sei hier in grauer Vorzeit eine alte Arche gescheitert. Das Haus stand zur reichlichen Hälfte auf Pfählen; unter den Diesen rauschte das Wasser dahin, verschiedene Tümpel bildend, welche in der Umgegend gar wohl bekannt waren wegen der gewaltigen Nale und Krebse, die man darin fischte. Unterhalb des Falles war das Wasserbecken hell wie ein Spiegel, und wenn das Rad es nicht mit seinem Schaum trübte, konnte man darin Schaaren großer Fische bemerken, welche ruhig wie ein Kriegsgeschwader dahinruderten. Eine halb zerfallene Treppe führte nach dem Flusse herab, und daneben befand sich ein Pfahl, an welchem ein Boot befestig lag. Um das Mühlrad herum führte eine Holzgallerie, während am Hause selbst die Fenster ganz unregelmäßig vertheilt waren. Das Ganze bildete ein wirres Durcheinander von Nischen, kleinen Mauern, neuen Anbauen, Balkenwerk und Dächern, welche der Mühle das Aussehen einer alten geschleiften Citadelle verliehen. Allein Epheuranken und allerhand Schlingflanzen verdeckten die Lücken und hüllten das alte Gemäuer in einen üppig

Eibenschitz, Freiberg, Groß-Bitesch, Groß-Meseritsch, Groß= Seelowitz, Jamnitz, Kremsier, Loschitz, Mährisch=Budwitz, Straßnik, Trebitsch, Ungarisch-Brod, Ungarisch-Hradisch, Wallachisch=Meseritsch.

Fünfzehn Bollwerke also hat das deutsche Volk im Lande Mähren binnen zehn Jahren verloren! Und da klagen die Slaven noch über Bedrückung, während sie doch in Wahr=

heit so ungeheuere Fortschritte machen!

Diese Fortschritte unserer Gegner sind übrigens bei deren ausgeprägtem Volksbewußtsein, bei ihrem geschlossenen Worgehen, bei ihrer außerordentlichen Zähigkeit und rücksichts= losen Entschiedenheit ganz naturgemäß, zumal wenn man diesen ihren Tugenden die schlaffe Mattherzigkeit des Großtheils der Deutschen, ihre Zerfahrenheit, ihre nur mit Worten polternde thatenscheue Deutschheit entgegenhält. Diese zum Kampf reizenden, den Sieg in Aussicht stellenden üblen Eigenschaften unserer Volksgenossen haben denn auch jene Unersättlichkeit in den Slaven geweckt und großgezogen, die sie zu immer neuen Gelüsten und Forderungen drängt und treibt. Einen Beweis dieser Unersättlichkeit haben sie erst in den jüngsten Tagen wieder gegeben, da sie im Olmüker Jungtschenblatt "Bozor" einen förmlichen Feldzugsplan zur Eroberung der deutschen Städte Mährens veröffentlichen, der mit den bezeichnenden Worten schließt: "Die Karte Mährens sollte die mährisch=tschechische Jugend beständig vor Augen haben und beständig sollte sie jene rothen Punkte (die deutschen Städte) in dem völlig slavischen Gebiete beobachten. Das sind jene feindlichen Besatzungen, die unser Blut vergiften, das sind jene rostigen Mägel, die den gesunden Leib unseres flavischen Volkes in Mähren aufreißen. Jene lassen es nicht zu, daß unser mährisches Volk sich der Welt in seiner Wesen= heit offenbare; sie sind wie blinde Fenster, die man durch= schlagen muß, aufdaß die lichte Seele unseres Volkes hin= durchsehe."

Das ist eine gar seltsam schrill tonende Begleitung zur Versöhnungsschalmei, die der Herr Graf Taaffe bläst. Das ist ein gellender Kampfruf, der denn doch endlich jenen tauben Thoren, die im nationalen Sturmgetose nichts ernsteres zu thun wissen als die Falten ihres Lonalitätmäntelchens zu legen und ihren zerzausten Helmbusch zu kräuseln, Herz und Ohr öffnen und sie zur nationalen Thatkraft aufrütteln sollte. Es ist die höchste Zeit, daß dies geschehe; sunst werden den fünfzehn bereits verlorenen Städten bald fünfzehn weitere "Gr. W." nachfolgen.

### Ein politischer Mord in Sofia.

Am Abend vom 27. d. gegen ein Viertel vor 8 Uhr feuerte ein Individuum drei Revolverschüsse auf den Minister= präsidenten Stambulow und den Finanzminister Baltschew ab; Letterer wurde sofort getödtet. Der Attentäter entfloh; es sind umfassende Maßregeln zu seiner Ergreifung getroffen. Es heißt, der Attentäter war von drei Individuen begleitet. Allsgemein herrscht Entrüstung über die That. Von London aus war in den jüngsten Tagen das Gerücht verbreitet worden, daß seitens des berüchtigten Benderem Attentate gegen den Fürsten Ferdinand, gegen Stambulow und dessen Minister= kollegen beabsichtigt seien. Diese Gerüchte wurden von Sofia aus als durch nichts gerechtfertigt bezeichnet. Die eben gemeldeten Mordanfälle bestätigen aber nur allzusehr, daß jene Ankündigung, wenigstens in der Hauptsache, von Kundigen stammte.

### Die dunkle Affaire Markovic-Anicanin.

Aus Belgrad wird geschrieben: "Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie, das Gute wird mit ihnen oft begraben." So sagt Marc Anton vor Cäsars Leiche. Und er spricht damit die Wahrheit, die so alt ist wie der Menschen Geschlecht. Es ist eine alte Gewohnheit der Menschen, das Gute zu ver= gessen und des Schlechten zu gedenken, hellen Gestalten dunkle Schatten umzuwerfen und dem Lichte üble Sei'en abzuge= winnen. Gerne ziehen wir dunkle Geschichten, die man schon längst vergessen wähnte, an's helle Tageslicht und ruhen nicht eher, bis wir das kleinste Detail erfahren haben. Dieser Hang hat aber auch seine gute und schöne Seite, das alte

Sprichwort, daß Alles einmal an die Sonnen komme, zieht 1 daraus seine tiefe Begründung. Es mögen sich Jahre über solche dunkle Geschichten legeu -- schließlich kommt doch irgend einer mit einem Lichte und leuchtet hinein in ten tiefdunklen Abgrund! Nichts bleibt verborgen, schon deshalb nicht, weil wir dem Dunklen keinen hellen Schleier umhängen, wie um= gekehrt dem Guten, sondern demselben Gerechtigkeit wider= fahren lassen, ja wir malen es noch eher dunkler als es ist, eher heller!

Das hat nun Herr Milutin Garaschanin, der ehemals so mächtige Minister, auch erfahren. Der Tod ter beiden Frauen Markovic und Knicanin, welchen sie unter Garaschanins verflossenem Regime erlitten, war stets ein etwas befremdender, aber wo es keinen Kläger giebt, kann es auch keinen Richter geben und es wurde nur die Thatsache kon= statirt, daß jene beiden Frauen todt sind. Durch den Brief= wechsel zwischen König Milan und Garaschanin erhielt jedoch die Affaire einen ganz anderen Charafter, sie rückte mit solcher ernst:fragenden Miene in den Vordergrund, daß die öffentliche Meinung eine Aufklärung derselben verlangen mußte und sich nach einer Lösung dieses seltsamen Räthsels sehnt. Es ist sonderbar, wie diese Geschichte, die schon so lange schlief und an die Herr Garaschanin vielleicht selbst nimmer dachte, so urplötzlich wieder neu belebt wurde und die öffentliche Meinung in solch besonderem Grade beschäftigt. Herr Gara= schanin, welcher von dem Exkönige Milan an den räthsel= haften Tod jener beiden Frauen erinnert wurde, welchen diese im polizeilichen Gewahrsam gefunden haben, hat dem ge= wesenen Könige mit solcher Bihemenz geantwortet, daß sich Jedermann die Bermuthung aufdrängt: König Milan muß damit seinen gewesenen Minister bis ins Innerste verwundet haben, da derselbe in seinem Antwortschreiben an den Exkönig solche Worte gefunden hat, die nur von einem tiefer sigen= den Gefühle als beleidigter Männerstolz, als verlette Ehre es sind, diftirt worden sein konnen.

Alle hiesigen Blätter sprechen über dieses längst todt ge= glaubte Ereigniß, als wenn es erst gestern geschehen wäre. Mehrere veröffentlichen sehr interessante Einzelheiten, welche großes Aufsehen erregen. Bor allen steht der "Oneoni List", welcher mit einer langen Liste von Personen hervorgetreten ist, von denen er behauptet, daß sie in der Markovic Knicanin= Affaire wichtige Aussagen machen können. Zugleich betont er, daß alle Umstände dafür sprechen, daß König Milan an dem Tode der beiden Frauen kein Interesse haben konnte. Die Markovic sei vom König begnadigt worden, was kaum geschehen wäre, wenn er ihren Tod gewünscht hätte. Ebenso sei es unzweifelhaft im Interesse des Königs gewesen, daß die Ani= canin Aussagen mache, dagegen sei es eine Thatsache, daß Garaschanin den Untersuchungsrichter in der Anicanin-Affaire dreimal gewechselt hatte, ehe er den passenden Mann fand. Ferner habe Garaschanin wiederholt geheime Unterredungen mit der Knicanin im Kerker gehabt. Auch habe man versucht, der Knicanin Gift beizubringen, indem man ihr vergiftete

Milch zum Frühstücke gereicht.

Ein anderes serbisches Blatt, die in Misch erscheinende "Sloboda" veröffentlicht die sehr interessante Erklärung eines pensionirten serbischen Offiziers, welcher zur Zeit, als Anicanin in Haft war, die Kerkerwache auf der Festung zu Belgrad kommandirte. Garaschanin behauptete bekanntlich in seinem Antwortschreiben an Milan, daß nicht die Polizei, sondern das Militär über die Anicanin Wache gehalten hätte. Garaschanin legte auf diesen Umstand einen großen Werth, weil das Militär unter dem Oberkommando des Königs stand, währenddem die Polizeiwache ihm, Garaschanin als Minister des Innern, der zugleicher Zeit auch die Funktionen eines Polizeiministers zu versehen hatte, unbedingt unterstand. In der Erklärung jenes pensionirten serbischen Offiziers in der Nischer "Sloboda" wird diese Behauptung Garaschanins als eine Lüge bezeichnet. Garaschanin habe das Militär entfernt und es durch seine Polizei ersetzt. Auch der Polizeiwachmann, welcher in der Nacht, in der die Anicanin getödtet wurde, die Wache vor ihrer Kerker= thüre gehalten hatte, sei getödtet worden, und trokdem das Militär den Mörder festgenommen und der Polizei übergeben hatte, sei derselbe bald darauf frei in Belgrad umhergegangen.

Solche und ähnliche Enthüllungen und Erklärungen bringen alle serbischen Blätter in reichlichem Maße. Die ganze Angelegenheit hält die hiesige Bevölkerung in steter Aufregung und berührt überdies im ganzen Lande sehr peinlich. Trokdem haben die Anklagen, welche aus diesem Anlasse von einem Theile der auswärtigen Presse gegen die serbische Justiz erhoben wurden, hier überall verstimmt und wirden dieselben als ungerecht und unbegründet bezeichnet. Und in der That beruhen sie auch zumeist auf einer ungenügenden Kenntniß der serbischen Gesetze und der serbischen Justizeinrichtungen. Die serbischen Gerichte sind von allen administrativen und polizeilichen Funktionen vollständig losgelöst, und ihre einzige Kompetenz ist die Rechtsprechung. Ueberdies fehlt unseren hiesigen Gerichten auch das Institut der stratsanwaltlichen Funktionäre. Auch fällt die Ausforschung eines Verbrechers der Polizei anheim, während den Gerichten nur die Aburtheilung desselben zusteht. In der Affaire Markovic-Anicanin trifft die Gerichte durchaus kein Verschulden, und es ist aufs Tiefste zu bedauern, daß deshalb, weil die Garaschaninsche Polizei seinerzeit ihre Pflicht nicht gethau hatte, heute den serbischen Richtern, welche ihre Mission jederzeit in Ehren erfüllt haben, von einem Theile der auswärtigen Presse Vorwürfe gemacht werden, welche meder sie noch die Justizustände in Gervien überhaupt verdienen. Abgesehen davon, daß in alteren Staaten in Europa, deren öffentliche Einrichtungen durch eine jahr= hundertelange Entwicklung vervollkommnet und konsolidirt worden sind, trokdem manchmal die schreiendsten Mißbräuche sich ereignen, ohne daß man deshalb berechtigt wäre, die dortigen Gerichte oder Justizeinrichtungen zu verdächtigen, darf man nicht vergessen, daß zwischen dem Gerbien von heute und dem Gerbien des Herrn Garaschanin und Genoffen von chedem ein Unterschied gemacht werden muß und daß man die Staatsmänner von heute nicht identifiziren darf mit den Geschehnissen von ehedem. Wer im ganzen Serbenlande weiß es nicht, daß unter Garaschanin die Willfür geherricht hat und daß die damalige Regierungspartei das arme Volk gedrückt und vergewaltigt hat in eigennützigem selbstsüchtigem Interesse? Aber gerade diese Umstände waren es, welche den Zorn des Volkes aufbrausen ließen und den allzewaltigen Garaschanin mitsammt seiner Partei von dem Gipfel ihrer Macht stießen und in den Trümmern ihrer zerschellten Größe begruben. Gerade diese Umstände waren es ja, daß über Serbien ein nationales Regime kam, daß die Männer, welche durch die Stimme des Volkes gewählt wurden, die Zügel der Regierung in die Hände befamen.

Cagesneuigkeiten.

(Ein kostbares Geburtstagsgeschenk.) Dem Fürsten Bismark wurde gestern vom Verband deutscher Indu= strieller ein vollständiges Tafelsilber für 24 Personen über= reicht, welches in seinen durchaus neuen Formen vom Baurath Adolf Heyden, der auch die Zeichnungen für das Kaiser Wilhelm II. von den Städten Preußens dargebrachte Silbergeschirr schuf, entworfen worden ist, während das Haus Voll= gold und Sohn die Ausführung des Services übernahm. Als der genannte Verband kurz nach dem Rücktritt des Fürsten den Plan faßte, demselben für seine energische Förderung der deutschen Industrie den Dank der Letzteren in einer Ehren= gabe darzubringen, kam, wie die "Nat. Ztg." mittheilt, gleich bei der ersten Sammlung so viel Geld zusammen, daß der Verband sich in der angenehmen Lage sah, dem Fürsten Bis= mark zu dem Tafelsilber noch ein zweites Geschenk zu widmen, das einen lang gehegten Wunsch desselben erfüllte. Gang in der Mähe des Schlosses von Friedrichsruh lag eine kleine, zu demselben nicht gehörige Parzelle, auf der ein Gastwirth ein Pensionat für Sommerfrischlinge errichten wollte. Eine solche Nachbarnschaft wäre dem Fürsten sehr störend gewesen; er trug aber Bedenken, tie hochgetriebene Forderung des Besitzers zu bewilligen. Hier griffen die Industriellen helfend ein und konnten dem Fürsten mit der Ankundigung des Gilbergeschenkes zugleich den Besitztitel über jene Parzelle überreichen. Von dem oben erwähnten Tafelsilber des Kaisers unterscheidet sich das Service für den Fürsten Bismark dadurch, daß von den

grünen Mantel. Den vornehmen Damen, welche hier vorüberreisten, bot die Mühle des Bater Merlier einen Lieblings= stoff zu einer Stizze ins Album.

Mach der Straße zu war das Haus massiver gebaut. Ein steinernes Portal öffnete sich nach dem großen, rechts und links von Schuppen und Ställen begrenzten Hofe, welcher zur Hälfte von einer neben dem Brunnen stehenden riesigen Ulme beschattet war. Im Hintergrund zeigt das Wohnhaus die vier Fenster seines ersten Geschosses, überragt von einem Taubenschlage. Die einzige Koketterie des Vaters Merlier bestand darin, daß er diese Fassade alle zehn Jahre weißen ließ. Dies war auch vor ganz kurzer Zeit wieder ge= schehen, und so strahlte jene Fassade beim Schein der Mittags= sonne in blendender Weiße. Seit zwanzig Jahren war Bater Merlier Maire von Recreuse, und man achtete ihn wegen des Vermögens, welches er sich zu erwerben verstanden hatte und das sich auf etwa vierzigtausend Frank belaufen sollte. Bu der Zeit, da er Madeleine Guillard geheiratet hatte, welche ihm als Mitgift den Besitz der Mühle einbrachte, besaß er weiter nichts als seine beiden gesunden Arme. Dennoch war Madeleine nie unglücklich über seine Wahl gewesen, so vorzüglich hatte er den Haushalt zu leiten gewußt. Jetzt war seine Frau todt, und er stand als Witwer mit seiner einzigen Tochter Frangoise da. Ohne Zweifel hätte er sich zur Ruhe setzen können, allein er würde sich dann zu sehr gelangweilt haben und das Haus wäre ihm wie aus= gestorben erschienen. So arbeitete er denn immer noch, bloß zu seinem Vergnügen. Vater Merlier war damals ein hoher stattlicher Greis mit langent, schweigsamem Gesicht, über welches nie ein Zug des kächelns glitt, das aber trotzdem ein außerordentlich heiteres Gemüth verdeckte. Man hatte ihn einestheils wegen seines Reichthums zum Maire gewählt, I zu beerben, welcher dicht am Rande des Waldes von Garny

anderniheils aber auch wegen seines würdigen Aussehens, welches er anzunehmen verstand, wenn er eine Heirat schloß.

Frangoise Merlier hatte eben ihr achtzehntes Jahr überschritten. Wegen ihrer Schmächtigkeit rechnete man sie nicht unter die schönen Mädchen des Landes, ja, bis zu ihrem fünfzehnten Jahr war sie sogar häßlich gewesen. In Recreuse konnte man nicht begreifen, wie die Tochter zweier so wohl= gestalteter Leute, wie Bater und Mutter Merlier es waren, so kläglich emporwuchs. Aber mit ihrem fünfzehnten Jahre bekam sie, obwohl immer noch schwächlich, ein reizendes Gesichtchen. Ihr Haar und ihre Augen waren schwarz, und ein rosiger Hauch breitete sich über ihre zarte Haut; den Mund umspielte beständig ein reizendes Lächeln, Grübchen zierten die Wangen, und ihre Stirn war glatt und glänzend, als ob eine Lichtkrone darauf ruhte. Obgleich sie unter den Land= leuten für schmächtig galt, war sie doch keineswegs mager; man wollte damit einfach sagen, daß sie nicht so viel Kräfte besessen hätte, um einen Sack Getreide emporzuheben; aber mit den Jahren nahm ihre Körperfülle immer mehr zu, und sie mußte schließlich einmal üppig und rund werden wie eine Wachtel. Nur hatte das schweigsame Wesen ihres Vaters ihr schon in früher Jugend eine gewisse ruhige Besonnenheit eingeflößt, und wenn sie auch beständig lächelte, so that sie dies doch nur den andern zu Gefallen; denn im Grunde war sie ernst.

Natürlich machte ihr die ganze Umgebung den Hof, mehr noch wegen ihres Geldes als wegen ihrer Anmuth. Schließlich aber hatte sie selbst eine Wahl getroffen, über welche allgemeine Entrüstung herrschte. Jenseits der Morelle nämlich lebte ein schmucker Bursche Namens Dominique Penquer. Er stammte nicht aus Recreuse, sondern war vor zehn Jahren aus Belgien gekommen, um hier einen Oheim

gerade gegenüber der Mühle ein kleines Gut besaß. Er komme nur, meinte er, um dieses Gut zu verkaufen und dann wieder in seine Heimat zurückzukehren. Indeß die Gegend schien ihm außerordentlich zu gefallen, denn er dachte gar nicht wieder ans Fortgeben. Man sah in sein Stückchen Land bebauen und einige Hülsenfrüchte ernten, von denen er lebte. Seine Lieblingsbeschäftigungen waren Fischerei und Jagd, und mehrere Male hätten ihn beinahe die Flurwächter ergriffen und verklagt. Dieses freie Leben, bei dem sich die Bauern die Hilfsquellen nicht erklären konnten, hatte ihn schließlich in ein Renommee gebracht, so daß man ihn ganz unverholen für einen Wilddieb erklärte. Eins allerdings ließ sich nicht leugnen, seine Faulheit; denn oft fand man ihn behaglich im Grünen schlummern zu Stunden, wo er hätte arbeiten sollen. Das Häuschen, welches er am Waldrande bewohnte, machte auch nicht den Eindruck, als könne es einen ehrenwerthen Burschen beherbergen. Er hätte gleich mit den Wölfen der Ruinen von Gagny handeln können, ohne daß die alten Weiber davon überrascht gewesen wären. Dennoch wagten die jungen Mädchen zuweilen, ihn in Schutz zu nehmen, denn dieser unheimliche Gast war ein prächtiger Bursche, schlank und groß wie eine Pappel; seine Haut war weiß und zart, sein Bart und sein blondes Haar schimmerten im Sonnenschein wie reines Gold. Eines schönen Morgens hatte nun Frangoise dem Vater Merlier gegenüber rundweg erklärt: sie liebe Dominique und werde nie einen andern Burschen heiraten als ihn.

Man kann sich wohl denken, welch' ein harter Schlag dies für Vater Merlier war. Seiner Gewohnheit gemäß sagte er kein Wort, sein Gesicht zeigte denselben nachdenklichen Zug wie ehedem, nur leuchtete jene innere Heiterkeit nicht mehr aus seinen Augen. Eine ganze Woche lang schmollten beide mit einander und auch Frangoise war völlig ernst geworden-

vielen hundert Stücken, aus denen dasselbe besteht, nur drei, der Mittelaufsatz und drei Armleuchter figürlichen Schmuck tragen, während alle übrigen rein ornamental behandelt sind und im Charakter der Ausstattung nicht über das hinaus= gehen, was auch sonst das Kunstgewerbe für vornehme Ein=

richtungen schafft.

(Wie Leo XIII. jetzt lebt.) Das hohe Alter und die abnehmenden Kräfte des Papstes haben ihn gezwungen, dem Rathe seiner Aerzte zu folgen und in seiner Lebensweise eine wesentliche Alenderung eintreten zu lassen. Der Papst wird häufig von Ohnmachts= und Schwächeanfällen heimgesucht, die von zunehmender Gehirn-Anämie herzurühren scheinen und die ihm die früher angestrengte Thätigkeit ebenso wie die bis= herige frugale Diät verbieten. Auf die Ohnmachten folgen bäufige Anfälle von Aufregung, die für die Umgebung des Papstes zuweilen peinlicher Natur sein sollen. Der päpstliche Leibarzt Dr. Cercarelli hat seit einiger Zeit einen Spezialisten der Universität Bologna zu Rath gezogen, der alle zwei Wochen nach Rom kommt und bei besonderen Anlässen tele= graphisch berufen wird. Beide haben allmählich eine durch= greifende Aenderung der Lebensweise des Papstes durchgeführt und diese hat sich jetzt, wie die "Indep. Belge" berichtet, folgendermaßen gestaltet. Statt um vier Uhr steht er jetzt erst um sechs Ubr auf und wohnt der Messe sof= kaplans bei, wenn er nicht selbst zelebrirt. Nach der Messe nimmt der Papst eine Tasse Milchkaffee zu sich und liest die klerikalen römischen Zeitungen "Osservatore Romano" und "Moniteur de Rome". Um 8 Uhr kommen die Beamten des Palastes, um Rapport zu erstatten. Um 9 Uhr kommt der Kardinal: Staatssekretär Rampolla, um die eingegangenen Depeschen mitzutheilen und über die diplomatische Lage zu berichten, sowie um die Anweisungen des Papstes bezüglich der zu gebenden Antworten entgegen zu nehmen. Um 10 Uhr erscheinen die Kardinäle und Prälaten, die an der Spike von Kongregationen stehen, um Bericht zu erstatten. Um 12 Uhr mucht der Papst einen Spaziergang in den Gärten des Batikans, empfängt dann die auswärtigen Bischöfe oder ertheilt sonstige Audienzen. Um 2 Uhr ist Mittagessen, das immer noch einfach, aber doch lukullisch ist gegen das, was der Papst früher genoß. Das Mahl besteht jetzt aus einer Fleischbrühsuppe mit eingeschlagenem Eigelb, einem Backgerichte, einem Braten (meist Huhn) und Obst; dazu kommt zuweilen noch ein Fisch. Dazu wird alter Bordeaux getrunken. Der Papst ist von Allem nur sehr wenig. Nach der Mahl= zeit hält er Siefta in seinen Gemächern bis vier oder halb fünf Uhr. Sobald er von seinem Mittagsschläfchen erwacht ist, bringt man ihm ausländische Zeitungen, die er liest oder sich vorlesen läßt. Außer den klerikalen Blättern liest er auch andere, besonders wenn er auf irgend etwas Interessantes aufmerksam gemacht wird. Zur Zeit des "Angelus" empfängt er wieder die Kardinäle, die ihm berichten oder Aftenstücke zur Unterschrift vorlegen und giebt Audienzen. Punkt 9 Uhr nimmt er seine zweite und letzte Mahlzeit, bestehend aus zwei Eiern, einem Braten und einer Tasse Sambuja (italienisch Zabaglione, eine warme Mischung aus geschlagenem Eiweiß, Champagner oder Porter und etwas Rum oder Maraskino). Dazu wird wieder etwas alter Bordeaux getrunken. Die italienischen Weine sind von der päpstlichen Tafel verbannt. Man sieht, mit der Ruhe des Papstes ist es auch jetzt nicht weit her. Als der Spezialist von Bologna zum ersten Male im Vatikan vorsprach, gebot er dem Papste absolute Ruhe und vor Allem wollte er ihm die Ertheilung von Audienzen untersagen. Der Papst lachte und sagte: "Aber damit erklären Sie ja die Sedisvacanz des päpstlichen Stuhles! Ja, wenn ich wenigstens abdanken könnte! Aber wer einmal Papst ist, der muß es bleiben bis zu seinem Tode!"

(Die armen Steuerzahler.) Wie viel die Familie Bonaparte dem französischen Staatswesen kostete, darüber giebt eine in Brüffel unter dem Titel "Aus den Geheimarchiven des Kaiserreichs" erschienene Brochüre interessante Aufschlüsse. Nach den Angaben des ungenannten Verfassers verbrauchte während der Regierung Napoleons III. die Familie des jüngst verstorbenen Jérome Bonaparte allein fast 38 Millionen Fts. aus Staatsmitteln. Die Familie Lucians Bonaparte begnügt

sich mit 13 Millionen; die Familie Murats bekam 14 Mill. Franks Staatsgelder. Die Fürstin Batitschi ließ es bei 7 Millionen bewenden und die Damen Centamori und Bartolini verzehrten nur die Lappalie von je 600.000 Frks. So ver= brauchten die Bonaparte während des zweiten Kaiserreichs die ansehnliche Summe von nur 73 Millionen Frks., die aus den Taschen der glücklichen, opferwilligen Steuerzahler flossen. Fügt man zu diesem Fürstensold noch tie ungezählten Millionen, die der freigebige Spender solcher Reichthümer, Napoleon III. radikal vergeudete und den Löwenantheil am Staatsvermögen, den der erste Bonaparte für sich und die Kinder annektirte, so erhält man eine schwindelerregende Ziffer, die genügen würde, um manches Staatshaushaltsbudget im Gleichgewichte zu erhalten.

(Eine interessante Entscheidung) fällte dieser Tage das Kammergericht in Berlin. Eine in der Theaterwelt sehr bekannte Operettensängerin ließ im April 1890 in einer Droschke, welche sie zu einer Spazierfahrt benutzt hatte, eine Tasche mit Goldsachen und Juwelen liegen. Der ehrliche Droschkenkutscher fand am Abend, als er mit seiner Droschke nach Hause kam und das Verdeck aufschlug, in diesem die Tasche vor und übergab sie sofort der Polizei. Letztere theilte ihm mit, daß bezüglich des Verlustes bereits eine Depesche eingegangen und in derselben der Werth der Gegenstände auf 20.000 Mark angegeben sei. Der Droschkenkutscher ver= langte nunmehr von diesem Betrage den gesetzlichen Finderlohn und klagte, als ihm die Berliererin nur 30 Mark zugestand, denselben mit über 300 Mark ein. Das Kammergericht hat indessen die Klage jetzt abgewiesen, weil man in einer Droschke nichts verlieren, also auch nichts finden könne. "Eine Sache ist nur dann als rerloren anzusehen," so führt das Kammers gericht aus, "wenn es ihrem bisherigen Inhaber unmöglich geworden ist, die thatsächliche körperliche Herrschaft über sie, ihren Gewahrsam wiederherzustellen." Dieses treffe aber auf den vorliegenden Fall nicht zu, weil einem jeden Droschken= kutscher durch das Polizeireglement vom 29. Jänner 1873 eine besondere Aufsicht über die Sachen des Fahrgastes zur Pflicht gemacht werde. Bleibe also ein Gepäckstück eines Reisenden in einer Droschke liegen, so trete die Verwahrungs= pflicht des Kutschers in Kraft — die zurückgelassene Sache nehme den Charakter einer vom Inhaber des Wagens ver= wahrten, nicht einer verlorenen an. Die Verwahrungspflicht des Kutschers schließe das "Finden" und damit auch den An= spruch auf Finderlohn aus.

(Von einem Adler geraubt.) Wie man aus Preßburg meldet, wurde vor einigen Tagen in der Mähe von Trencsin ein zweieinhalbjähriges Kind von einem Adler er= griffen und fortgetragen. Der Vater des Kindes, ein Bahnwächter bei Aubza Apatfalu, war eben mit dem Richten der unweit des Wächterhauses aufgestellten Scheibe beschäftigt, als das Kind dem Vater nachlaufen wollte und unterwegs von einem in der Höhe kreisenden und plötzlich auf das kleine Kind niederstoßenden riesigen Adler ergriffen und rasch in die Lüfte emporgetragen wurde. Die unglückliche Mutter des Kindes sah dem schrecklichen Schauspiele vom Fenster des Wächterhauses aus zu, ohne ihrem Kinde zu Hilfe eilen zu können, da der ganze Vorgang das Werk einer Minute war. Der Adler verschwand mit seiner Beute im Gebirge.

(Selbstmord einer Hof=Schauspielerin.) Die Schauspielerin am Münchener Königlichen Hoftheater Anna Hagemann hat sich am 27. März Nachmittag in der Königinstraße mittelst eines Revolvers erschossen.

(Vom Schreck geheilt!) Die achtjährige Tochter des in Berlin wohnenden Metallarbeiters R. hatte in Folge des Typhus, an dem sie lange Zeit krank lag, die Sprache fast vollständig verloren, so daß sie nur noch lallen konnte. Am Mittwoch Abend nun, als sich das Kind in Abwesenheit der Mutter allein in der Wohnung befand, hatte es das Unglück, eine auf dem Tische stehende Petroleumlampe umzu= stoßen, wodurch die Tischdecke in Brand gerieth. Der furcht= bare Schreck, der es ergriff, war ihm zum Heil; gab er ihm doch die Sprache wieder. Denn in seiner Angst vermochte es die Worte auszurufen: "Mutter! Mutter! hilf!" Die Mutter, welche sich bei einer Flurnachkarin befand und den Ruf ihres

Kindes gehört hatte, eilte nun sogleich herbei und es gelang ihr die Flammen zu ersticken, ohne daß das Mädchen, das nun wieder geläufig sprechen konnte, irgendwelche Brandwunden erlitten hätte.

(Das Ende Montecarlos!) Aus Monaco wird geschrieben, daß die Tage der Spielhöhle gezählt sind. Am 16. April 1892 läuft der V.rtrag ab, welchen 1872 der inzwischen verstorbene Berherrscher Monacos, Karl III., auf 20 Jahre mit dem Pächter Herrn Blanc und dem von ihm gebildeten Konsortium zur Errichtung einer Spielbank abge= schlossen hatte. Die Societé vervierfachte bald ihr Kapital und die alten Aktien, und als Gegenleistung für die Konzession übernahm es die Gesellschaft, die jährliche Zivilliste des Fürsten mit 3 Millionen Franks auszustatten und die Polizei des Fürstenthums zu besolden. Die mit Blut geschriebene 20jährige Geschichte Montecarlos ist bekannt. Sie drang auch zu dem Throne Alberts I., der seinen Bater Karl III. in der Regierung folgte, und Fürst Albert sann darüber nach, wie er sein Ver= sprechen, die Spielbank zu unterdrücken, erfüllen könnte. Doch wenn ihm schließlich auch nichts anderes übrig blieb, als den von seinem Vater eingegangenen Vertrag zu respektiren, so sind doch alle mit goldigem Schimmer begleitet gewesenen Ueberredungskünste bisher wenigstens ohne Erfolg geblieben und der Fürst zeigt keine Meigung, das Privileg zu erneuern. Bei dieser zweifelhaften Zukunft hat die Bank es für gerathen erachtet, sich bereits immer nach einem neuen Plätzchen um= zusehen. Ihr goldener Schlüssel hat ihr auch schon ein Thor geöffnet und zwar ist es zur Abwechselung diesmal eine Re= publik, allerdings nur von dem Umfange des Fürstenthums Monaco, welche der Bank event. Gastfreundschaft gewähren wird. Es ist der an der spanisch-französischen Grenze belegene Staat Andorra, und so wird bald die ständige Rubrik in den Journalen statt "Opfer von Montecarlo" "Opfer von Andorra" heißen.

(Pecunia olet.) Die Stadt Paris hat ein Legat von 90.000 Franks zur Errichtung eines Nachtasyls abge= lehnt, weil sie auf die Forderung des Legators, des Inhabers eines berüchtigten Hauses, die Anstalt mit seinem Namen zu bezeichnen, nicht eingehen wollte.

(Wunderbare Wirkung des Bieres.) Der der Ermordung des Konstablers Drücker schuldig befundene Jakob Scheele in Bridgeport (Mordamerika), welcher erklärt hatte, er werde sich zu Tode hungern, und welcher auch zwölf Tage lang nichts gegessen hat, ist von seinem verzweifelten Entschlusse zurückgekommen; er konnte der Versuchung nicht widerstehen, eine Flasche Bier auszutrinken, die man in seiner Zelle zurückgelassen hatte. Der Wärter hatte ihm, ehe er die Zelle verließ, die Lippen mit Bier befeuchtet, und dies hatte ihn in eine ähnliche Stimmung versetzt wie einen hungrigen Tiger der Geruch von Blut; er trank, sobald er allein war, die Flasche aus, und in demselben Augenblick ging eine wunder= bare Umwandlung mit ihm vor; er verlangte mit Gier nach fester Nahrung, und diese wurde ihm gereicht. Wenn er nicht bereits ein verlorener Mensch wäre, so wäre er jetzt "gerettet."

### Masia und Camorra.

Die schrecklichen Blutthaten von New-Orleans, die Lynchung von acht Sizilianern, die von der amerikanischen Jury unmittelbar vorher von der Anklage wegen Mordes freigesprochen worden waren, lenkt die Aufmerksamkeit auf die "Mafia", diese "berechtigte Eigenthümlichkeit" Siziliens. Sagt man doch, die Ermordeten von Mew-Orleans seien "Mafiosen" gewesen, und die amerikanischen Geschworenen hätten aus Furcht vor der Rache der Mafia die Angeklagten freigesprochen.

Bevor man fragt, was die Mafia in ihrem Heimat= lande Sizilien eigentlich ist, darf man vielleicht konstatiren, was sie — nicht ist. Sie ist nicht die "Camorra" und sie ist nicht wie die Camorra. Von der Camorra und den Camorristen hat Jedermann gehört. Wer Neapel vor dreißig, ja wer es vor zwanzig oder fünfzehn Jahren bereist hat, hat wohl noch Manches von ihr zu sehen bekommen. Jetzt

Was den Vater Merlier am meisten beunruhigte, war der Gedanke, daß jener unheimliche Wildschütz seine Tochter möglicherweise behert haben könne. Noch nie hatte sich Dominique in der Mühle sehen lassen. Deshalb beobachtete ihn jetzt der Müller und bemerkte ihn eines schönen Tages, wie er jenseits der Morelle im Grase lag und sich stellte als ob er schliefe. Frangoise konnte ihn von ihrem Zimmer aus sehen. Nun war die Sache klar: die beiden mußten einander liebgewonnen haben, indem sie sich über das Mühlenrad hinweg zärtliche Blicke zuwarfen. Unterdessen verstrichen weitere acht Tage, und Frangoise wurde mit jedem Tage ernster. Vater Merlier sagte noch immer nichts, bis er eines Abends selbst Dominique mitbrachte. Frangoise, eben mit dem Decken des Tisches beschäftigt, schien darüber gar nicht erstaunt zu sein und begnügte sich damit, ein Gedeck mehr aufzutragen; nur die Grübchen in ihren Wangen waren von diesem Augenblick wieder sichtbar, und das alte Lächeln spielte wieder um ihre Lippen. Am Morgen dieses Tages hatte Voter Merlier Dominique in seinem Häuschen am Waldrand einen Besuch abgestattet, und hier war zwischen beiden Männern drei Stunden lang bei verschlossenen Thüren unter= handelt worden. Was sie einander gesagt haben, hat nie ein Mensch erfahren. Mur soviel ist gewiß, daß der Vater Merlier beim Hinausgehen Dominique bereits wie seinen eigenen Sohn behandelte. Ohne Zweifel hatte der Greis in diesem Faullenzer, welcher sich ins Gras legte, um sich bei den Mädchen beliebt zu machen, einen Burschen gefunden wie er ihn suchte.

Ganz Recreuse war in Aufregung, und die Klatschbasen vor den Thüren sprachen ganz unverblümt von der Thorheit des Vaters Melier, welcher solch einen Taugenichts in sein Haus einführte. Er aber ließ sie reden. Bielleicht hatte er sich dabei an seine eigene Heirat erinnert. Auch er besaß keinen

Heller, als er Madeleine mit ihrer Mühle heiratete, und war dennoch glücklich mit ihr gewesen. Uebrigens bereitete Domini= que diesen Klatschereien bald ein Ende, indem er sich plöklich so thätig zeigte, daß alle Welt über ihn erstaunte. Eben jetzt war der Mühlbursche zur Fahne getreten, und Dominique wollte durchaus nicht, daß ein anderer in Dienst genommen werde. Er trug die Getreidesäcke, fuhr den Müllerwagen, ärgerte sich mit dem alten Mühlenrad herum, so oft dieses sich, so zu sagen, bitten ließ, wenn es sich einmal umdrehen sollte; und dies alles that er mit solchem Eifer, daß man ihm mit Vergnügen zusah. Vater Merlier, stolz darauf, diesen Burschen gewählt zu haben, zeigte wieder seine verstohlene Heiterkeit. Was für Muth roch die Liebe den jungen Leuten einflößt.

Bei allem diesen Geschäftstreiben empfanden Frangoise und Dominique eine glühende Verchrung für einander, und obwohl sie nicht von ihrer Liebe miteinander sprachen, konnte man dieselbe doch aus ihren verliebten Blicken und dem glück= lichen Lächeln lesen. Bis jetzt hatte Vater Merlier noch kein Wort von der Heirat erwähnt, und die beiden, den Entschluß des Greises geduldig erwartend, keobachteten dieses Schweigen mit tiefer Achtung. Endlich, gegen Mitte Juli, hatte er eines Tages drei Tische im Hofe unter der großen Ulme aufstellen lassen und lud seine Freunde in Recreuse ein, bei ihm zu Abend zu speisen. Als der Hof sich gefüllt hatte und jeder= mann sein Glas in der Hand hielt, erhob Vater Merlier das seinige mit dem Worten:

"Ich will mir hiedurch die Ehre nehmen, Ihnen anzu= kündigen, daß Frangoise am St. Ludwigstage jenen Burschen da heiraten wird."

Stürmisch klangen die Gläser aneinander, und allge= meines Gelächter erscholl. Aber Vater Merlier fügte mit lauter Stimme, hinzu:

"Dominique, umarme deine Verlobte! Das gehört sich." So küßten und umarmten sich die Beiden, errötend bei dem Lachen der Umstehenden. Es war ein wirkliches Jubel= fest, und man zechte ein ganzes Fäßchen aus. Als schließlich nur noch die vertrautesten Freunde zugegen waren, entspann sich eine ruhige Unterhaltung. Die Nacht war hereingebrochen, eine reine sternenhelle Nacht, und Dominique saß neben Frangoise schweigend auf der Bank. Ein alter Lauer sprach von dem Kriege, welchen der Kaiser den Preußen erklärt hatte. Alle jungen Burschen hatten schon das Dorf verlassen und noch am Abend vorher waren Truppen durchmarschiert. Alles hatte den Anschein, als werde es zu einem harten Treffen kommen.

"Bah!" sagte Vater Merlier mit dem Egoismus eines glücklichen Menschen; "Dominique ist Ausländer, da braucht er nichts zu fürchten . . . Und wenn die Preußen kämen, so würde er hier sein, und sein Weib vertheidigen."

Der Gedanke, daß die Preußen kommen könnten, schien ein guter Witz zu sein. Man werde ihnen, ging das Gerede, einfach eine tüchtige Tracht Prügel verabreichen, und damit sei die Sache schnell abgethan.

"Ich habe sie schon gesehen", wiederholte mit dumpfer Stimme ein altes Bäuerlein.

Einige Augenblicke herrschte Schweigen, und dann stieß man nochmals an. Frangoise und Dominique hatten von alledem nichts gehört; leise drückten sie einander, ohne daß es jemand sehen konnte, die Hand, und dies erschien ihnen so wohlthuend, daß sie traumumfangen sitzen blieben, ihre Blicke in die Nacht vertiefend.

Welch' eine milde, prächtige Nacht! Die Häuserreihen des Dorfes lagen in sanftem Schlummer entlang der bleich beschienenen Straße, uud nur dann und wann hörte man aus der Ferne das Krähen eines zu früh erwachten Hahnes. (Fortsetzung folgt.)

existirt sie kaum mehr oder doch nur noch in Bruchstücken und Rudimenten. Die Camorra war eine geschlossene Organi= sation, ein förmlicher Verein. Nicht jeder Mörder, Bandit, Erpresser, Bagabund in Reapel war Camorrist.

Um Camorrist zu sein, mußte man in eine "Benta" aufgenommen sein; die Venten einer Provinz bildeten zu= sammen die Provinzial-Venta, diese zusammen wieder die Groß Venta. Vielfach deckte sich die Organisation der Camor= risten mit der der "Calderari" (einer Art von klerikalem Freimaurerthum) und eine zeitlang auch vielfach mit der der Carbonari, so daß die Carbonari-Logen sehr häufig fast identisch waren mit den "Benten" der Camorristen. Dieses letztere Verhältniß hat aber längst aufgehört, weil Camorra und Calderari reaktionär waren, dagegen die Carbonari liberal.

Was war nun der Zweck der Camorra? Die Förderung der materiellen und, wenn man so sagen darf, moralischen Interessen ihrer Mitglieder. Der Camorrist konnte durch die Camorra leben oder wenigstens sein Einkommen abrunden. Das geschah auf mannigfachste Art. Er wurde von den anderen Camorristen in allen seinen Geschäften befördert, mußte dafür aber natürlich wieder das Gleiche leisten. Man trieb sich gegenseitig Kunden zu. Der camorristische Kutscher führte den Fremden in Wirthshäuser und Cafés, die einem Camorristen gehörten, und erhielt dafür von dem Bruder Camorristen seine "mancia"; der camorristische Gerichtsbeamte entschied Prozesse zu Gunsten seiner Genossen oder lieferte ihnen die Akten des Gegners aus. Daneben ging ein System der Er= pressung. Der Kaufmann, der etwas an einen Fremden ver= kaufte, sah nach wenigen Augenblicken einen Mann eintreten, der mit abgezogener Müße stumm auf seinen Tribut wartete. Die Theorie war, daß er den Fremden ins Geschäft "gebracht" habe. Dafür erhielt er seine "Provision". Ebenso wurden die Gastwirthe, ebenso die Inhaber von Ständen auf den öffent= lichen Märkten ausgebeutet, ebenso Aerzte und Advokaten. Gutsbesitzer mußten an die nächste "Benta" eine kleine Ab= gabe leisten, dafür wurden ihre Besitzungen und Herden "beschützt".

Von dem Terrorismus der Camorra kann man sich, wenn man das alte bourbonische Neapel nicht gekannt hat, unmöglich eine Vorstellung machen. So litt es die Camorra 3. B. nicht, daß der prachtvolle Tunnel durch den Posilipp, der die Stadt mit den phlegräischen Feldern verbindet, be= leuchtet werde! Er mußte dunkel bleiben. An den beiden Eingängen warteten Camorristen mit Fackeln, die Jeden, der durch wollte, für ein paar Soldi begleiteten. Von ihnen geleitet war er vollkommen sicher; wehe aber dem, der sich selbst Fackeln mitgebracht hatte und allein durchgehen wollte. Mitten im Tunnel gingen seine Fackeln plötzlich aus, und dann konnte er Gott danken, wenn er mit dem Leben davon kam. Dieser Zustand existirte bis zum Sommer 1861, erst

Cialdini ließ den Tunnel mit Gas beleuchten.

Die Camorra war also eine geschlossene Vereinigung und Organisation der Berbrecherwelt. Die Träger der größten Namen in der Geschichte Neapels scheuten sich nicht, Ehren= mitglieder von "Benten" zu sein. Die Camorra hat eine Jahrhunderte alte Geschichte. Sie hat seinerzeit durch ihren Abfall zum guten Theil den Verlust von Neavel für das Haus Habsburg entschieden, sie half den Bourbons, Meapel mitten im Frieden zu überfallen und zu erobern. Dafür gaben ihr diese eine Art von stillschweigender Toleranz. Man ließ das organisirte System von Erpressungen bestehen und sah ruhig zu, wie nach und nach alle Gemeindeverwaltungen im ganzen Königreich in die Hände der Camorra übergingen, wie diese sich Gerichte und Verwaltungsbehörden dienstbar machte und insbesondere durch ein organisirtes System von falschen Zeugen die Justiz lahm legte. Das war eines der Hauptmittel der Camorra. Durch sie konnte man für jeden Prozeß Zeugen haben, die Alles beeidigten. So war der Freund der Camorra straflos, der Feind derselben rechtlos. Kann man sich da wundern, wenn selbst große Herren sich der Camorra als Affilierte auschlossen, um ihren Schutz zu genießen?

Die Camorra war, wie schon erwähnt, reaktionär, sie stand stets auf der Seite der "Sanfedisten" und des König= thums gegen die Liberalen, und eben deshalb, und weil sie den Pöbel in der Hauptstadt, in Kalabrien, den Abruzzen aber und in der Basilicata die Briganten hinter sich hatte, ließ man ihr bis zu einem gewissen Grade freie Hand. Franz II., der letzte Bourbonenkönig, und seine Minister, insbesondere der ehrliche Antonio Spinelli, hätten gerne reformirt, aber der gute Entschluß kam zu spät. Bevor man aus dem Stadium der Projekte herauskam, hatte Garibaldi das alte Neapel weggefegt. Die neue italienische Regierung aber hatte jahrelang zu thun, bis sie die Camorra nieder= geworfen und ausgerottet hatte, und selbst jetzt regt sie sich noch zuweilen. Unzweifelhaft bestehen noch im Verborgenen einzelne "Benten", deren Mitglieder sich unter einander unter= stützen, Verbrechern Unterstand geben, zur Flucht verhelfen, sich als falsche Zeugen verwenden lassen u. s. w. Aber Lamar= mora und Cialdini haben als Statthalter doch ziemlich auf= geräumt mit dem Brigantenthum sowohl, als mit der Camorra.

Fragt man nun, was die Mafia ist, so muß die Ant= wort folgende sein: Sie ist die ins Sizilianische übersetzte Camorra, jedoch mit einem großen Unterschied, sie hat keine formelle Organisation. Camorrist kann nicht jeder werden, so wenig als man, zum Beispiel, Mitglied eines anderen Vereines beliebig werden kann. Man muß aufgenommen werden. Dagegen Mafiose ist jeder von sich selbst, der ein Verbrechen begangen oder befördert hat oder einem Verbrecher Unterstand gegeben, zur Flucht verholfen, zu Gunsten eines Verbrechers falsches Zeugniß abgelegt hat u. s. w. Gleich dem Camorristen betreibt der Mafiose mit besonderer Vor= liebe Erpressungen, am liebsten in gelinder Manier, in der Art nämlich, daß er, ohne Dienste geleistet zu haben, vom Hotelier, Kaufmann, Fabrikant, Gutsbesitzer, Advokaten "Provisionen" einhebt. Ebenso wie die Camorra hat die Mafia es stets als eine besondere Spezialität betrieben, sich der Gemeindeverwaltungen zu bemächtigen. Es giebt in Sizilien Gemeindeverwaltungen, in denen Syndikus, Assesso=

ren und Gemeinderäthe durchwegs Mafiosen waren. Alle Arbeiten und Lieferungen der Kommune wurden natürlich Mafiosen zugewiesen. Auf Kosten der Gemeinde konnten so

einige Wenige herrlich und in Freuden leben.

Die Mafia hat man sich also vorzustellen als den In= begriff des sizilianischen Verbrecherthums, aber nicht als eine geschlossene Organisation. Innerhalb der Mafia gab es stets einzelne geschlossene Körperschaften, förmliche Verbrechervereine; eine geschlossene Organisation der Mafia als Ganzes hat nie bestanden, das haben die wiederholten Enqueten, haben die Schriften von Sonnino, Franchetti und anderen klarge= legt. Ein Hauptverdienst an dem Niederwerfen der Mafia gebührt dem jetzigen Ministerpräsidenten Marchese Rudini zur Zeit da er Präfekt der Provinz Palermo war, und dem späteren Präfekten Zini, einem früheren österreichischen Be=

Zwischen der Camorra und der Mafia bestand von jeher noch ein sehr großer Unterschied; die Camorra war bourbonisch, die Mafia bis 1860/61 revolutionär. Sowohl 1820/21 wie 1848/49 standen die Mafiosen auf Seite der Revolution, nicht etwa aus liberaler Gesinnung, sondern ein= fach, weil sich im Trüben gut fischen ließ und weil sie es gewissermaßen als eine Ehrenpflicht ansehen, jede Auflehnung gegen die Staatsautorität von vorneherein zu unterstützen. Es ist kein Zweifel, daß die Mafiosen 1860 den Sieg Ga= ribaldis gerne sahen; als sie aber 1861 nach der Annexion sehen mußien, daß die neuen Herren im Lande unter Justiz und Polizei etwas ganz Anderes verstanden als die bourbo= nische Regierung, da begab sich die Mafia sofort wieder in Opposition. Massiosen "machten" den Aufstand von 1866, den Medici und Rudini in seinem Blut erstickten. Die Er= schießungen und Masseneinsperrungen vom September 1866 machten der Mafir so ziemlich ein Ende; 1875 warf dann Nicotera als Minister des Innern den sizilianischen Brigan= taggio nieder, seitdem vegetirt die Mafia nur doch.

Es ist aber kein Zweifel, daß die über das Weltmeer wandernden Sizilianer vielfach die Anschauungen und Bräuche ihrer schönen Heimat in das neue Vaterland mitgenommen haben mögen, und so mag sich in Louisiana, an den Ufern des Mississipi, wohl eine transatlantische Mafia herausge= bildet haben. Ob die Opfer der Pöbelerzesse von New= Orleans ihr angehörten, läßt sich heute natürlich noch nicht jagen. Die Untersuchung, welche die Vereinigte Staaten= Regierung einleiten zu lassen versprochen, wird darüber wohl Licht verbreiten.

Eigen - Werichte.

Mahrenberg, den 31. März. (Zur Versamm= lung des deutschen Volksvereines aus Wien.) Wie wir bereits gemeldet, findet Sonntag, den 5. April, um 2 11hr Nachmittags, im Gasthause des Herrn Joh. Bruder= mann eine Wanderversammlung obigen Vereines statt, bei welcher neben Herrn Schönerer, der Bauer Schamberger über Wahlreform und Steuerpolitik, Herr R. H. Wolf über die Begriffe "liberal, klerikal und national" und Herr Karl Iro über unsere wirthschaftlichen Zustände sprechen werden. Ein großer Besuch unserer wackeren Mitbürger des Bezirkes ist gesichert und wird dem Erwecker des deutsch=nationalen Gedankens in Oesterreich beweisen, daß die deutsche Treue der Bewohner des hiesigen Bezirkes unvergänglich ist. Wir versprechen uns von dieser Versammlung den besten Erfolg für unsere nationale Sache und sind überzeugt, daß derselbe dazu beitragen wird, die leider vielfache nationale Halbheit eines Theiles unserer Mitbürger zu brechen.

## Marburger Nachrichten.

(Inspektion der Fortbildungsschulen.) Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat aus dem Lehr= körper der Grazer Staats-Gewerbeschule die Herren: Direktor Karl Laužil, Fachvorstand August Gunolt, Professor Franz Aneschaurek und Professor Julius Mitter von Siegl zu k. k. Regierung=Kommissiren für die Inspektion der gewerblichen Fortbildungsschulen in Steiermark, Kärnten und Krain für die neue Funktions = Periode bis Ende des Jahres 1892 wieder ernannt und ihnen die genannten Schulen in der bis= herigen Weise und Austheilung zur Inspektion zugewiesen.

(Austausch verdorbener Eisenbahn=Fracht= briefe.) Zur Erleichterung des Verkehres können vom 1. Mai 1891 angefangen, verdorbene, mit dem eingedruckten Stempelzeichen versehene Eisenbahn-Frachtbriefe anstatt bei den bisher ausschließlich hiezu berechtigten leitenden Finanzbehörden (f. k. Finanzdirektion und k. k. Gebührenbemessungsamt) bei den als staatliche Stemvelverschleißämter fungirenden Alemtern, sowie den bestehenden k. k. Steuerämtern, mit Ausnahme der= jenigen, welche sich im Standorte eines mit dem Stempelverschleiße betrauten Amtes befinden, zum Umtausche gegen Erlag der Blanketgebühr von einem halben Kreuzer für ein Stück überreicht werden.

(Auszeichnung.) Dem im Verlage "Lenkam" in Graz von Hermine Proschko herauszegebenen illustrirten Jahr= buche für die Jugend: "Jugendheimat", dessen erste 4 Bände der huldreichsten Annahme von Seite Gr. Majestät des Kaisers Franz Jos f I. gewürdigt worden sind, wurde auch in seinem fünften Jahrgange diese Auszeichnung zu Theil, indem es der Familien-Fideikommißbibliothek einverleibt wurde.

(Germanische Vornamen.) 1. April: Gilbert, Hugo, Wal(a)rich. 2.: Bernarda, Ebba, Flodberta, Genovefa. 3.: Gandulf, Richard. 4. Engelburg, Udalgis (Ulgis).

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag, den 5. April findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottes= dienst statt.

(Deutscher Sprachverein.) Freitag, den 3. d., findet um 8 Uhr Abends in Hönigmanns Gasthaus (Burg= gasse) eine Vereinssitzung statt, in welcher die im März be= gonnene Begutachtung der Verdeutschungsentwürfe fortgesetzt wird. Der diesmonatliche Vortragsabend ist am 8. d. und zwar wie gewöhnlich im Kasino.

(Schülerkonzert.) Dir philharmonische Verein veranstaltet Sonntag, den 5. April im Burgsaule ein Schüler= konzert, welches wie in früheren Jahren auch diesmal die Theilnahme nicht nur der Eltern und Angehörigen der Vor= tragenden, sondern auch aller sonstigen Musikfreunde finden dürfte. Jeder, der in früheren Jahren solchen Schülerauf= führungen beigewohnt hat, weiß, mit welchem Feuereifer die jungen Kunstbeflissenen an ihre Aufgabe gehen und mit welch schönem Gelingen sie dieselbe auch lösen. Nichts ist geeigneter, die Lernlust der Shüler zu heben, sie zu immer größeren Leistungen anzuspornen, als solche Konzerte, nichts giebt aber auch der Bevölkerung einen besseren und rascheren Einblick in die vorzüglichen Resultate der Musikschule. Die Vortragsordnung umfaßt den 1. u. 4. Satz einer Symphonie von J. Haydn in D-dur, den 1. Satz des Klavierquartettes von Mozart in G-moll, dann eine Biolinfantasie von Alard; die 2. Abtheilung bringt die Musik zum Märchen vom Schneewittchen für Sopran- und Alt=Solo, weiblichen drei= stimmigen Chor und Pianoforte mit verbindender Dekla= mation von Karl Reinsche.

(Das Konzert des Männergesang=Vereines.) Daß dieses heute stattfindende Konzert in würdiger Weise sich den vorhergegangenen anreihen wird, ist bei dem edlen Stre= ben und der Pflege des deutschen Kunstgesanges von Seite unseres Männergesang-Vereines leicht denkbar. Der Verein hat eine reiche, abwechselnde Vortragsordnung zusammenge= stellt und es werden außer dem mächtigen "Bilgerchor" aus Rich. Wagners Oper "Tannhäuser" sämmtliche Männervoll= gesänge zum erstenmale zur Aufführung gebracht werden. Der Vollgesang R. v. Weinzierl's "O du schöne, du liebe, du wonnige Maid" mit dem durchgreifenden Bariton=Einzeln= sang, der von Herrn Gruber gesungen wird, ist eine duftige Tonschöpfung, die gewiß den reichen Beifall auch hier sich erringen wird. Ein Vollgesang voll Poesie und Klangschön= heit ist Ludwig Pache's "Waldeinsamkeit", ebenso der in der Intonierung schwere Vollgesang Ludwig Liebe's "O mein Herz so warm". Der Sangmeister des Vereines Herr Rudolf Wagner ist auch mit einer den Münchener "Bären" gewid= meten Tonschöpfung "Frühlingszeit" vertreten. Der geschätzte Gast, die Opernsangerin Fräulein Bertha Krainz hat in ihrer großen Anzahl von Liedern, die sie zum Vortrage bringt und die von Fräulein Gisela Nadamlensky am Klaviere be= gleitet werden, reichlich Gelegenheit, ihre schönen Stimmittel im ganzen Umfange ertönen zu lassen. Unter den schon augeführten zum Vortrage gelangenden Liedern sei besonde 3 "Ach wüßtest du, wie schön du bist" (Gedicht von Robert Hamerling) hervorgehoben. Es ist eine feinfühlige Schöpfung, die einen gewiegten Meister verräth. Hinter dem Pseudonnm "Dietrich von Hardt" birgt sich eine bekannte Grazer Per= sönlichkeit. Der stimmbegabte Baritonist des Vereines bringt Schumann's "Frühlingsfahrt", Grieg's "Mein Sinn ist wie der mächt'ge Fels", Schubert's "Wanderer", Löwe's Ballade "Edward", Richard Wagner's "Träume" und Franz' "Will= kommen mein Wald" zum Vortrage. -r.

(Südbahnliedertafel.) Sicherem Bernehmen nach veranstaltet die rührige Südbahn-Liedertafel Mitte April im großen Kasinosaale unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Konzertsänger aus Graz und einer vollständigen Regiments= kapelle ein Konzert mit äußerst interessantem Programme. Letteres wollen wir in einer nächsten Nummer unseres Blattes einer näheren Besprechung unterziehen.

(Bitherkonzert.) Der bekannte Zithermeister 3. Omuletz, welcher mit seinem Sohne in Dedenburg dreimal vor dem Erzherzoge Ferdinand d'Este konzertirte und von demselben ein schmeichelhaftes Zeugniß erhielt, wird nächster Tage hier eintreffen und ein Konzert veranstalten.

(Marburger Schrammeln.) Das unter diesem Namen befannte Streichquartett, welches durchwegs aus tüchtig geschulten Kräften besteht, wird in Kürze eine Reise nach Wien antreten und sich dort in schmucker Steirertracht mit seinen Weisen produziren. Vor der Abreise, u. z. am 2. d. werden die Shrammeln noch einmal im Gasthause "zur alten Bier= quelle musizieren. Ein zahlreicher Besuch dürfte diesen vor= wärts strebenden einheimischen Männern jedenfalls gesichert werden.

(Experimentalvorträge über Elektrizät und Optik.) Herr William Finn aus London wird Donners= tag, den 9. und Freitag, den 10. April, im kleinen Rasino= saale Vorträge über Elektrizität und Optik halten und be= zügliche Demonstrationen mittelst der neuesten Apparate machen. Wir empfehlen schon heute den Besuch dieser Experimente, über welche uns eine Reihe anerkennender und ehrender Be= sprechungen vorliegen, dem gebildeten Theile unseres Bub= likums mit der vollen Ueberzeugung, daß derselbe sowohl durch reiche Belehrung, wie durch angenehme Unterhaltung belohnt werden wird. Der Nuken derartiger populärer Vor= träge und Belehrungen durch Experimente ist nicht hoch ge= nug anzuschlagen, wenn nämlich der Experimentirende das Gebiet seiner Wissenschaften vollkommen beherrscht und wenn er dieselben mit Geschick zu behandeln weiß. Allen diesen An= forderungen aber entspricht Herr Finn.

(Hoch herzig.) Von einem nicht genannt sein wollenden Wohlthäter wurde für die Mitglieder des Bürgerspitals= Versorgungshauses ein namhafter Geldbetrag und ein Faß Wein als Oftergeschenk gespendet. Das Geld und der Wein kamen am 28. v. M. zur Vertheilung und wurden mit dem herzlichsten Danke für den unbekannten Spender entgegen = genommen.

(Gemeinde=Sparkasse in Marburg.) Im Monate März wurden von 722 Parteien fl. 200.590.97 eingelegt und von 996 Parteien fl. 178.578·15 an Kapital und Zinsen behoben. Hypothekar=Darlehen wurden in 25 Posten fl. 14.200'— zugezählt. Der Umsatz betrug fl. 541.521.92.

(Aushilfskasse: Verein in Marburg.) Ge= bahrungsausweis vom Monate März 1891. Empfänge: fl. 55.410·30. Ausgaben: fl. 55.333·85.

(Filiale Marburg des steierm. Arbeiter= Kranken= und Unterstützungskasse.) Die Ein= nahmen dieser Filiale betrugen einschließlich des Kassarestes

vom Jahre 1889 12.391 fl. 55 kr., die Ausgaben 12.266 fl. 87 fr. Es verblieb somit mit Schluß des Jahres 1890 ein Kassarest von 124 fl. 68 kr. Die Zahl der Kranken betrug im abgelaufenen Jahre 905 mit 14.514 Krankheitstagen. Mit Tod gingen 13 Mitglieder ab. 3 Mitglieder erhielten eine ganzjährige Unterstützung, 2 Mitglieder, welche voll= kommen arbeitsunfähig wurden, mußten eine Abfertigung er= halten. — Die Neuwahl des Vereinsausschusses ergab: Als Obmann Herrn Thomas Neid, als dessen ersten Stellver= treter Herrn Josef Koller, als zweiten Stellvertreter Herrn Ferdinand Sieber, als Rechnungeführer Herrn Wilhelm Baier, als ersten Stellvertreter Herrn Johann Wlach, als zweiten Stellvertreter Herrn Eduard Jonas. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: C. Daminger, J. Waldgraf, J. Lamlitzky, F. Toppler, J. Brauchmer, J. Lorenz, Mt. Schlamberger, F. Kraschovitz, S. Kükel, Mt. Unterkreuter, J. Rumesch, M. Schuster, J. Jakobitsch, L. Brosche, G. Movak, A. Straßgidl, K. Ludwig und J. Zehntner. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren: L. Plott, M. Motschnik und Fr. Ramor. — Die Filiale zählte am am Schlusse des Jahres 1317 Mitglieder.

(Approvisionirungs=Genossenschaft.) Unserem Berichte über die Hauptversammlung haben wir noch nach= zutragen, daß Herr Franz Bindlechner trotz der abgegebenen Erklärung, eine ihn treffende Wahl nicht annehmen zu können, einstimmig zum Obmanne gewählt wurde und daß die Einstimmigkeit der Wahl ihn veranlaßte, diese Ehrenstelle anzunehmen.

(Die Rennbahn der "Schwalben"), welche Heir Dr. Reiser tiesem Klub überlassen, ist gegenwärtig die größte in Steiermark; dieselbe hat nämlich eine Länge von 531 Meter, also um 131 mehr als die Bahn des Verbandes in Graz und überschreitet auch deren Breite um einen halben Meter.

(Fahrplan der Südbahn.) Die Tagesschnellzüge auf der Hauptlinie Wien-Triest sollen im Sommer mit der= selben Schnelligkeit verkehren, mit der tie Rachtschnellzüge fahren: es würde hiedurch die Fahrzeit der ersteren um ein bis zwei Stunden abgekürzt. Auch die beichleunigten Personen= züge Wien=Graz sollen wieder eingeführt werden,

(Lokalbahn Cilli=Schönstein=Wöllsan.) Die politische Begehung der Lokalbahn von Cilli über Schönstein nach Wöllan wurde für die Tage vom 15. bis 18. April festgesetzt.

(Gefunden.) Am 31. v. M. wurde am Stadtamte ein in ein Taschentuch gewickelter kleiner Gelobetrag als gefunden abgegeben. Der Eigenthümer wolle sich daselbst melden.

(Verduftet.) Der Gärtnergehilfe Karl Hofstätter wurde hier am 21. d. aus der Arbeit entlassen. Nachdem er durch einige Tage die hiesigen Schnapsschänken mit seinem Besuche beehrt hatte, schlich er sich Nachts in das Schlafgemach seines gewesenen Mitarbeiters und stahl diesem tessen Uhr. Hierauf verschwand Hofstätter, der ein Wiener ist, von Marburg.

(Rindesmord.) Wie aus Drachenburg geschrieben wird, wurde in Hörberg tie Leiche eines neugeborenen, in einen groben Leinwandsack eingewickelten Kindes, männlichen Beschlechtes, neben dem Feistrigbache aufgefunden und dürfte dieselbe zirka 4 bis 5 Wochen lang im Wasser gelegen sein. Die Nachforschungen nach der Kindesmörderin blieben bisher erfolglos.

## Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

\* Wer hat nicht schon oft, wenn er einen Jahrmarkt oder eine Messe mit ihren mancherlei Schaustellungen und Genüssen besucht, die armen fahrenden Leute bedauert, die mit ihrem Wagen, der ihren Haushalt birgt, von Ort zu Ort ziehen und sich unter allerlei Mühsalen und Beschwerden ihr Brod verdienen? Und doch ist die Sache gar nicht so schlimm, wie es bei oberflächlicher Betrachtung wohl aussehen mag. Denn diese Schausteller, das Proletariat der modernen Bagabunden, im Gegensatz zu den streng sich von ihnen scheidenden Aristokraten dieses Standes, den Artisten und Kunst= reitern, haben nicht viel mehr gemein mit jenem Zigeunerthum im Anfang und in der Mitte unseres Jahrhunderts, mit jenen Leuten, die am Feldraine im grünen Wohnwagen geboren wurden und am Feldraine starben. Sie bilden jett einen Berband, den "Berein reisender Schaufteller und Berufsgenossen" (Präsident 3. Kauffmann), der seinen Sitz in Hamburg hat, und haben auch ein Organ, den in Pirmasens erscheinenden "Komet". Immerhin bleibt aber der abentenerliche Unstrich, den ihr Gewerbe nun einmal hat, bestehen, und mit ihm das Interesse, das so viele an dem Leben und Treiben des fahrenden Bolkes nehmen. Deshalb wird auch der Artikel "Unsere Schausteller" von Signor Salterino in dem neuesten. 19. Hefte des an Reichhaltigkeit und Gediegenheit einzig dastehenden Familienjour= nals "Islustrirte Welt" (herausgegeben von Prof. Josef Kürschner, redigirt von Wilhelm Wetter, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) vielen sehr willkommen sein. Der kundige Verfasser gibt uns darin Aufschluß über so manches Unbekannte in Bezug auf die bald bedauerten, bald verachteten Schausteller, namentlich aber beantwortet er auf das überraschendste die interessante, oft gestellte Frage: "Wo bringen diese Leute den Winter zu?"

\* Von den in A. Hartleben's Verlag in Wien jett erscheinen= den zwei neuen naturwissenschaftlichen Werken, welche ein allgemeines und beinahe außergewöhnliches Interesse finden, ist das eine bereits abgeschlossen. Es liegen nämlich nunmehr 15 Lieferungen (Schluß) vor von: "Pas Lustmeer." Die Grundzüge der Meteorologie und Klimatologie nach den neuesten Forschungen gemeinfaßlich dargestellt von Prof. Dr. Friedr. Umlauft. Mit 117 Text-Abbildungen, 18 Karten im Texte und 15 Separatkarten. (In 15 Lieferungen à 30 kr. komplet in Prachtband 6 fl. Es war gewiß eine dankenswerthe Aufgabe, die Lehren der wissenschaftlichen Meteorologie in gemeinfaßlicher Dar= stellung für alle Gebildeten vorzutragen, damit diese nicht blos Wesen, Biel und Errungenschaften der neuen Witterungskunde kennen lernen, sondern auch für dieselbe gewonnen werden. Dieser Aufgabe wird das vorliegende Buch im vollsten Maße gerecht. Rühmend muß her= vorgehoben werden, daß der Verfasser in jeder Hinsicht den neuesten Stand der Wissenschaft vorgeführt hat; stets werden nicht die meteo= rologischen Erscheinungen und ihre Gesetze allein, sondern auch die Instrumente zur Beobachtung besprochen. Historische Angaben be= gleiten den ganzen Text des Buches, dem die wohlgetroffenen Bild= nisse sämmtlicher ueuerer und neuester Forscher auf dem Gebiete der Witterungskunde eingefügt sind. Die Schreibweise des Berfassers ist ungemein klar, dabei anziehend und vornehm. Schließlich sei noch bemerkt, daß alles Illustrirbare durch gute Abbildungen und schön

ausgeführte Karten erläutert wird. — Von dem zweiten, populär= wissenschaftlichen Werke: "Phyfik und Chemie." Eine gemeinver= ständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. A. Ritter v. Urbauitsky und Dr. S. Zeisel. Mit zahlreichen Illustrationen. (In ca. 35 Lieferungen à 30 Kr.) liegen bisher 20 Lieferungen vor. Mit den neuesten Heften (15 bis 20) kommt im physikalischen Theile der Schall zum Abschlusse, indem am Ende dieses Abschnittes der Phono= graph, das Graphophon und das Gramaphon eingehende Würdigung finden. Auch wäre hier noch der Abschnitt Gehör und Stimme zu erwähnen, in welchem sowohl die diesbezüglichen Organe des Menschen beschrieben, als auch mit denselben Organen bei Thieren verglichen sind. Die folgenden Rapitel sind der Optik gewidmet, und zwar enthält das erste zum größten Theile iheoretische Erläuterungen, welche sich auf die Entstehung und Ausbreitung des Lichtes beziehen, während im zweiten und dritten Kapitel, welche die Reflexion, Brechung und Farbenzerstreuung behandeln, wieder praktische An= wendung vielfach Berücksichtigung gefunden haben. Von diesen seien beispielsweise erwähnt die Photometer, die verschiedenen Spiegelinstrumente, die Spektralapparate u. s. w. Alles ist reich illustrirt. Im chemischen Theile findet die anorganische Chemie mit der Be= handlung der für das praktische Leben so wichtigen Metalle Eisen, Rupfer, Quecksilber, Silber seinen Abschluß. Auch hieran reiht sich zunächst eine theoretische Auseinandersetzung, nämlich die Besprechung des natürlichen Systemes der Elemente. Diesen folgt zunächst eine allgemeine Einleitung und hierauf wird mit der organischen Chemie selbst begonnen. Auch hier ergaben sich vielfache Anknüpfungspunkte für Einbeziehung praktischer Verwerthungen, wie z. B. die Erzeugung des Leuchtgases, seine Anwendung mit Hilfe verschiedener Brenner, die Berarbeitung der Theerprodukte, die Destillation des Holzes usw.

\* Alle Freunde gediegener Werke in kostbarer Ausstattung, ganz besonders aber die nach vielen Tausenden zählenden Besitzer der illustrirten Pracht-Ausgaben von Shakespeare, Schiller und Goethe, die von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart im Laufe der Jahre unter Herbeiziehung erster Künstler herausgegeben worden sind, werden es freudig begrüßen, daß der genannte Verlag in einer gleich kostbaren und elegant ausgestatteten Ausgabe die Werke Wilhelm Hauf f's vorbereitet. Gerave Hauff ist durch die Anmuth und das fessetnde Interesse seiner Eezählungen ein Liebling aller Areise des deutschen Publikums, sein "Lichtenstein", seine "Phantasien im Bremer Rathskeller", sein "Mann im Monv", seine Märchen und Rovellen ec. wirken heute noch ganz wie in der Zeit ihres Erscheinens mit voller Frische und erhalten jett durch die prächtig ausgeführten Illustrationen hervorragender Küustler erhöhlen Reiz. Der neue Hauff, auch tunstkritisch sorgfältig behandelt und mit biographischen Erläuterungen 2c., versehen, wird in ca. 40 Lieferungen a 50 Pfg. eerscheinen und ist voll berechtigt, in jedem deutschen Hause Eingang zu beanspruchen und sich als werthvoller Besitz von Generatton zu Generation sortzuerben.

### Eingesendet.

Für Form u. Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

In der General = Versammlung der Mitglieder des Marburger Handels: Gremiums vom 21. April 1890 wurde über Bitte der Handesangestellten dieses Gremiums beschlossen, außer den bestehenden Mormatagen noch den Montag nach Ostern und Pfingsten als solchen zu erklären.

Dieser Beschluß wurde auch im vorigen Jahre zu Pfingsten ausgeführt und es machte sich damals nicht die geringste Friktion in dieser Richtung bemerkbar.

Auch heuer zu Ostern wurde dieser Beschluß von den gesammten Herren Chefs als zu Recht bestehend anerkannt und blieben infolge deffen sämmtliche Geschäfte, mit Aus= nahme dreier, geschlossen; sogar die meisten Greisler schlossen sich diesem Vorgehen an.

Darüber, daß der Beschluß nicht von allen Gremiums= Mitgliedern eingehalten worden ist, läßt sich nun nichts sagen, denn es ist freier Wille und echte kaufmännische Roblesse der betreffenden Herren Chefs, daß sie den Beschluß, dem leider Gesetzeskraft mangelt, dennoch aufrecht erhielten; dafür sei sämmtlichen Herren Chefs von Seite der Handelsangestellten der wärmste Dank gesagt.

Mur der Herr F. S. Tautscher hat es mit der oben erwähnten Roblesse und Coulance für vereinbar gefunden, entgegen dem Beschlusse und trotzdem, daß er bei Annahme desselben persönlich anwesend war, nicht nur seine beiden Geschäfte offen zu halten, sondern auch sich der höchst un= dankbaren Aufgabe unterzogen, die übrigen Herren Chefs zur Anullirung dieser, ihren Untergebenen freiwillig zuge= sicherten Begünstigung zu bereden; wofür auch dem Herra Tautscher der gebührende Dank gesagt sei.

Nachdem jedoch die übrigen Herren Chefs eine andere Auffassung des Begriffes "Kaufmännische Noblesse" gezeigt hatten, blieb dieser uns zugedachte Liebesdienst des Herrn Tautscher ohne alle Beachtung seitens der human denkenden Herren Chefs des Marburger Gremiums.

Für die Handelsangestellten:

N. Polansky. Emil v. Costa.

### Verstorbene in Marburg.

23. März: Wogrinet Georg, Schlosserssohn, 16 Tage, Augasse, Fraisen: Mlineritsch Cäzilia, Laternanzünderin, 70 Jahre, Rasernplat, Unterleibsentartung.

24. März: Sauer von Johann, Private, 78 Jahre, Kaiserstraße, Lungenlähmung.

25. März: Stradner Ottilie, Magazineurs=Tochter, 4 Jahre 3 M.,

Färbergasse, Zehrfieber. 26. März: Hauptmann Friedrich, Kellermeisters=Sohn, 1 Jahr,

Reiserstraße, Darmcatarrh.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Werthvolles Hausmittel. Als solches darf "MOLL's Franzbranntwein und Salz" gelten, der als Einreibung bei Rheumatismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungskrankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu90 kr. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [2

(Kopfzerbrecher.) So wird mit vollem Recht ein Spiel genannt, dess'n Aufgabe, oftmals ganz gewaltiges Kopfzerbrechen verursachen. Die Lösung der in einem farben= prächtigen Heft enthaltenen 176 Aufgaben, vermittelst einiger sauber gearbeiteter Steine, gewährt eine außerordentliche mannigfaltige Unterhaltung; für Alt und Jung gleich ange=

nehm und anregend. Dies äußerst sinnreiche Spiel verdient die wärmste Empfehlung umsomehr, als es erstaunlich billig ist. Man kann dasselbe nämlich für 35 Kreuzer in den meisten Spielwaaren=Geschäften kaufen. Der uns vorliegende "Kopfzerbrecher" ist mit einem rothen Anker als Fabrikmarke versehen, was man beim Einkauf nicht unbeachtet lassen wolle.

### Eingesendet.

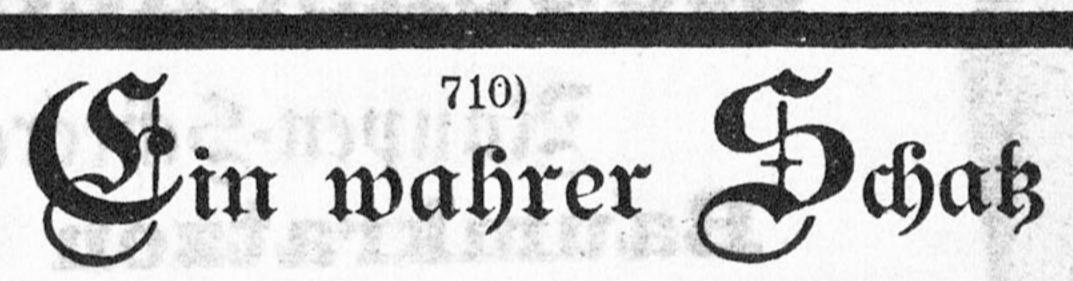
Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide fräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Berfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die "Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinter= läßt eine dunkelbraune Ajche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht fräuselt, sondern frümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrit-Depôt von G. Henne= berg (f. k. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke proto- und zollfrei in's Haus.

### Neustein's verzuckerte

## Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Bor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Mur echt, winn jede Schachtel mit unserer gesetzlich pro= tokollirten Schukmarke in rothem Druck "Heil. Leopolo" und mit unserer Firma: Apotheke "Zum heil. Leopold", Wien, Stadt, Ede der Spiegel: und Plankengasse, versehen ist.

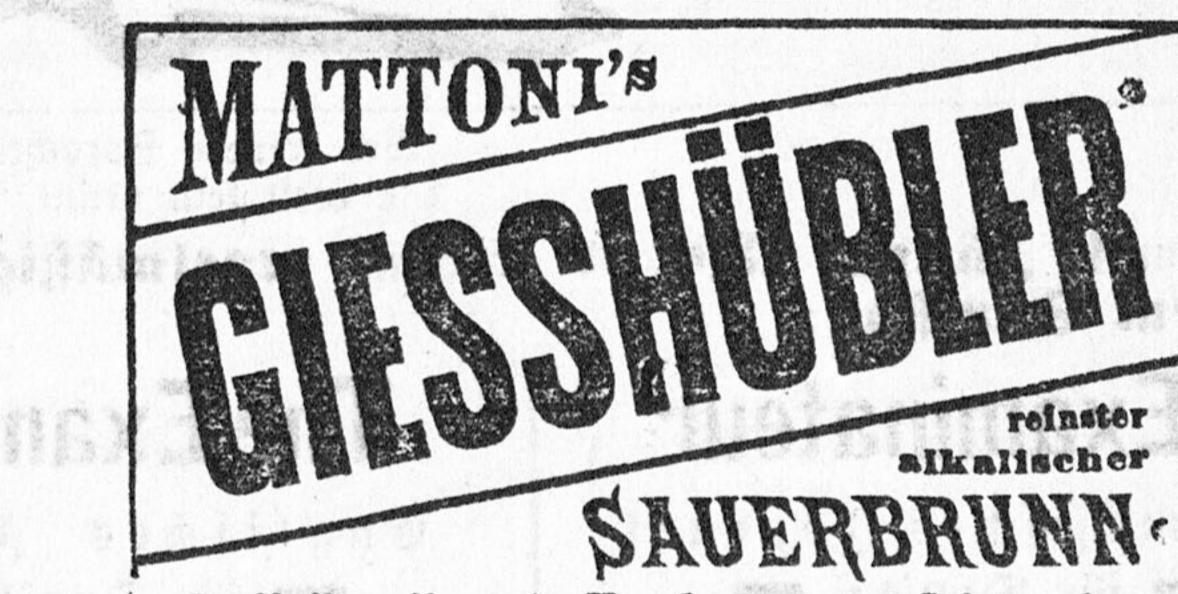
Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern 3. Bancalari und W. König.



alle durch jugendliche Verirrungen Er= krankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem = selben ihre Wiederherstellung. Zu besiehn durch das Verlags = Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungsund Werdauungs-Organe, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Die Stellenvermittlungs : Abtheilung des kaufm. Vereines "Mercur' in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

Neuer Apparat lief. weiches, Keill Kesselltein! Reuer Apparat lief. weiches, heißes Wasser. Keine Kalkaus= ausscheidung im Ressel. Preis wie gew. Vorwärmer. Fabr. F. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Vertr. ges.

erwirkt J. Flscher, Wien, Maximilian= 3 [2] Fraße 5. Seit 1877 4000 Patente erwirkt. Heber Patent= Erwirkung in Desterr.=Ungarn.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testa: menten des Stadtverschönerungs:Vereines in Mrburg.

Anskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

### Cotto=Ziehungen.

Am 28. März 1891.

5, 48, 76, 24, 9. Graz: Wien: 20, 89, 37, 43, 57.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, ich hierbei verzeichnete Weine in meiner

# Frühstück-Stube

zum Ausschank eingeführt habe: Oedenburger, Weiss-Wein, alt per Liter 48 kr. Roth-Wein 48 kr. Vöslauer 48 kr, kr. Villanyer 40 kr. Refosco 48 kr. Istrianer 48 kr. Dalmatiner E Sexzarder, Weiss-Wein 2 = Fünskirchner " "

und sämmtliche Dessert-Weine, wie Madeira, Sherry, Marsala, Malaga, Ruster-Ausbruch, Wermuth, 1 Gläschen 15 kr.

ga, Ruster-Ausbruch, Wermuth, 1 Gläschen 15 kr.
Reininghauser Bier 1 Liter 20 kr., ½ Liter 10 kr., über die Gasse 2 kr. billiger. Pilsner Bier 1 Liter 32 kr., 1/2 Liter 20 kr.

Halte mich meinen P. I. Kunden und Gästen bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

# Dominik Menis,

Delicatessengeschäft und Frühstückstube

Marburg, Herrengasse 5. 



"Wer fremde Sprachen kennt, Die Welt sein nennt."

The Examiner

Englisches Journal

für Deutsche.

im Umfange von 8 Seiten pr. Mr.

(Seume.) Vom 1. Jänner 1891 ab erscheint regelmäßig, wechselweise an jedem Samstag:

# L'Examinateur

Französisches Journal für Deutsche.

Jeden 1. u. 3. Samstag im Monat | Jeden 2. u. 4. Samstag im Monat im Umfange von 8 Seiten pr. Mr. Beide Blätter zusammen 3 Mark pro 1/4 Jahr — jedes Blat

einzeln 1.75 Mt. pro 1/4 Jahr. Franko-Zusendung gegen Franco-Voreinsendung des Betrages. Probenummern gegen Einsendung von je 10 Pfg. (in Marken).

Eingerichtet, an der Hand interessanter, fesselnder Lectüre, zum Setoft-Studium der französischen und englischen Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfaßl. wissenschaftl. System) — zur Aneignung einer ge-wandten Redeführung und eines korrekten schriftlichen Ausdrucks. Verlag und Expedition:

Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstraße 21.

Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Paradoxe übe dier Ehe.

Ladenpreis: 4 Mark.

Interessant für alle Verheirateten und solche, die sich verheiraten wollen. Johannisbrunnen

# ist der beste, reinste und auch

# billigste Säuerling

bietet mit

Wein oder Fruchtsaft vermischt ein unübertreffliches

Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaura= tionen.

### Obstbäume

Apfel, Birnen, Pfirsiche, Pflau-men, Weichsel u. a. m. Rosen

Erdbeerpstanzen per 100 Stüd 2 fl.

Marburg.

in der Färbergasse Mr. 5 u. 17 32 kr. Ju verkaufen. Anzufragen dortselbst.

# Deck-Anzeige.

Während der heurigen Deck=Saison deckt in Thurmisch bei Pettau

novne aus der Deardale von The zu fl. 25.—, Halbblut:Stute

Die Herren Caffeesieder und Wirthe mache ich besonderst aufmerksam auf meinen (438

gänzlichen

### Ausverkauf

von Thee, Rum, Cognac, Liqueure, Flaschenweine und Champagner.

S. Cernolatac Herrengasse 32.

503

Gesucht werden allerlei

# Maenten

für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Briefe an M. Schimmerl, Brünn, Eichhorngasse 43.

# Schöne Realität

an der Lembacherstraße, bestehend aus einem gut gemauerten Wohnhause mit 3 Zimmern, 2 Küchen, Reller, schönem Boden, gutem Brunnen, Obst= und Gemüsegarten, großer Weinlaube und einem gut bearbeiteten Feld, Alles gut tragbar, ist sofort zu verkaufen.

Auskunft ertheilt Adolf Lächle, Gasthaus zum Tischlerwirth, Marburg, Kärntnerstraße Mr. 35.

# Spezereieinrichtung

Balancewaage oder kleinere und größere Decimalwaage zu kaufen gesucht. Preisangabe an die Verw. d. Bl. unter "Rauf".

# Gemischt-Waarenhandlung

in einem belebten, größeren Markte Steiermarks ift unter günftigen Bedingungen sofort zu verpachten. Anfragen unter "Erwers 30" an die Verw. d. Bl.

# Marburger Escomplebank.

Geldeinlagen Stand am 31. März 1891:

363 Oe. W. fl. 217.553.52. Rärntnerstraße 6.

# Grosser Biicher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, ein= zelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichsten Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt.

Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher unter "Bibliothet" an die Verw. des Blattes.

Wegen Uebertragung meines

# Delicatessen-Geschäftes

von Marburg nach Graz

# Gänzlicher Ausverkauf

zu tief herabgesetzten Preisen von sämmtenglischer Bollbluthengst von Gres- lichen Delicatessen - Waaren, Conserven, In-Duke, Sieger im Transdanubiani: | und Ausländer - Flaschenweinen, Champagner, ichen Preise zu Dedenburg und mehrerer Liqueure, Cognac, Rum, Thee, Theegebäck, Comau fi. 10.— Anmeldungen sind zu Pots, Cacao, Chocoladen, Oele, Käse, Salami Berrschaft Thurnisch, Bost und alle in das Fach einschlagenden Artikel

# S. CHRIOLATAC

Herrengasse Nr. 32, vis-à-vis "Erzherzog Johann."

# Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren

Berdienst ohne Rapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Berkaufevon gesetslich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Antrage unter "LOSE" an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I. Kumpfgasse 7.

Alle gangbaren

# Drucksortem

die söbl. Wezirks-Krankenkassen,

Gemeindeämter,

Schusen,

Genossenschaften,

Gerren Advokaken und Mokare,

Hauseigenthümer,

Lotto-Collectanten,

Geschäftsseute

ält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigse herstellt der

Prucksorten-Werlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse 4.

Bestellnngen von Answärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Verw. d. Bl.

Ein hübsch möblirtes

Ein gutes

IMIavier

### Zimmmer separatem Eingang, an einen

soliden Herrn sofort zu vermiethen. Anzufragen bei der Hauseigen= thümerin Herrengasse 11.

Wohnung 1. Stock, gassenseitig, separater Ein= ohne Gegenüber, Raiserstraße, ist vom

Herrengasse 33, 1. Stock. der Berw. d. Bl.

M. Fet, Herrengasse.

Gine 506

2 möbirte Zimmer mit Rüche, werden als Sommerwohnung möblirt, um 6 fl. zu vermiethen bei zu miethen gesucht vom 15. Mai bis Ende 511 September. Adressen an die Verw. d. Bl. unter "Sommerwohnung" erbeten.

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d.

3 Zimmer, Zugehör, Gartenantheil,

Erdgeschoß, südseitig, ganz separirt,

1. Mai zu vermiethen. Auskunft in

event. zu verkaufen das Haus ist zu haben bei Madame Traumig, Nr. 35, sammt Felder, Obst= und Gemüsegarten in Fraustauden.



Fahrkarten und Frachtscheine

## AIMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

# "Heddstar Limie"

von Antwerpen direkt nach.

New-York und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunft ertheilt bereitwilligst die

FED STAR LINIE

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

# Mols Franzhrann wein. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Nur coht, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

# Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firms aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckig-

sten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft Preis einer verfiegelten Grig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

# Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Daswirksamste und verlässlichete Mittel gegen Brust- und Lungen leiden, gegen Soropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur H bung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutsmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. - Judenburg: A. Schiller, Ap. - Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. - Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. - Radkersburg: C. E. Andrieu. Ap.

# zerstörende Tort-Tripe

wernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — Ein Packet 50 kr. und 1 ff.

Bu haben bei

Eduard Rauscher, Droguist, Marburg, Burggasse,

Kolorirte Modebilder in Stahlstich. 20

# Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Rummer.

Abonnementspreis: vierteljährlich

## Ein Gulden W Die elegante Mode

bringt prachtvolle kolor. Stahlstichbilder und so riele Schnittmuster= bogen wie kein anderes Modeblatt außer dem "Bazar". Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Brobe=Mummern versendet auf Verlangen unentgeltlich jede Buchhandlung sowie die Administration der "Eleganten Mode" Berlin, SW., Charlottenstraße 11.

Feinstes

### Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

## Kleftenwurzel-Essenz

das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel=Del zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Außöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

Vegetabilische Zahnpasta zu 30 und 50 kr.

zur Conservirung der Zähne und des Bahnfleisches.

Dr. Heider's Jahnpulver Schachtel 30 fr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Coiletteseisen und Parfümerien in großer Auswahl zu beziehen in der

Prognerie des Ed. Rauscher

Burggasse 8.

### Wenn Losbesitzer

ihre Lose nach stattgehabten Ziehungen Saupttreffer, noch unbehoben und der Berjährung ausgesetzt sind. Für nur A. als ganziähriges Abonnement ver= sendet prompt überallhin, das im vierten Jahrgang regelmäßig in deutscher Sprache erscheinende Verlojungsblatt der "Tele= graph", die Administration des Verlosungs= blattes der "Telegraph" in Budapeft, Waitnerring 43.

### Große Gewinnstchancen

Einladung zum Beitritt zu den bei der Budapester Bankvereins= Actien-Gesellschaft sich gebildeten Los = Gelegenheits = Gesellschaften: Gruppe E auf 1050 Staats= und mit österr.=ungar. Stempel ver= sehene Privatlose. Treffer über Millionen. Aeußerst günstige Rombination. Ausgezeichnete Ge= winnstchancen und doch blos ö. 28. 2 fl. 50 kr. monatliche Einzah= lung! Gruppe D auf 100 große zinstragende Staatslose. Treffer über 11 Millionen. Monatliche Einzahlung ö. W. fl. 10 u. sonstige günftige Kombinationen. Agenten werden zu vortheilhaften Bedin= gungen aufgenommen. Anträge

sind zu richten an die Budapefter Bankvereins-Actien-Gesellschaft Budapest,

Elisabethplat Mr. 18.

Hochstämme, bei größerer Abnahme Stück zu 30 Kreuzer bei 1820

Franz Girstmayr, Marburg.

### Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt täglichen Gebrauch von

bon Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à 40 fr. bei Apotheker Ed. Rauscher.

## S Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 fr. und 70 fr.

feinste Sorten

10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl. Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac 2c. 2c.

Bu beziehen in der Oroguerie des

Marburg. Burggasse 8.

# Haupt-Niederlage

Persmooser Porksand-Cement 100 Kilo 4 fl.

# gur Stärfung des Haarbodens und gegen Hydraul. Kalk (Roman-Cement)

100 Kilo 1 fl. 80 kr.

Bei Ahnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.

Carbolineum zum Holz-Anstrich 100 Kilo 15 fl.

Carbolsäure

Ia. englisch Blau-Vitriol

Stein-Dachpappe in Rollen

à 10 Quadrat - Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.

# Bodemwiche mit Wache

Genry Aestles Kinder-Aährmehl Moll's Franzbranntwein

alte Bisenbahn-Schienen

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

nicht nachsehen, dann ist es auch nicht zu verwundern, daß tausende, längst gezogene Lose, darunter auch einige Sarg's Glycerin-Zahn-Crôme.

Schönheit der Zähne

Nach kurzem Gebrauche unentbenrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen; sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter: ferner bei C. Bros, Josef Martinz.

# Zur Beachtung!

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu ge= ordnete und mit vielen neuen Werken vermehrte

# Leihbibliothelz

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von E. Markitt: als Goldelse, Das Eulenhaus, Haideprinzeßchen zc.; Georg Ebers: Die Gred, Die Nilbraut 2c.; Pettef: Zwischen Vater und Sohn 2c.; Dewall: Eine große Dame, Strandgut 2c.; Beimburg: Herzenskrisen, Aus dem Leben meiner alten Freundin, Trudchens Heirat, Waldblumen 2c.; Bols Mich.: Novellen Waldmüller: Die Verlobte 2c.; Schwart: Das Mädchen von Korsika 2c. 2c.

Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 kr., nebst 1 fl. Einlage. Tagleser: " 1 " 3 kr., " 1 fl. "

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode verschiedenste

1397 Wonquets und Kräuze

aus frischen und getrockneten Wblumen als: Rosen, Beilchen, Hpazinthen, Camelien 20., 20.

Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets nach neuester Art und Formen: Phönix: Wedel, Uva-Blüthen, Fächerpalmen bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

### Schorer's Familienblatt

beginnt soeben seinen zwölften Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen.

Reichhaltigste Familienzeitschrift! Vorzügliche Illustrationen.

Mit Mr. 1 beginnt der neueste höchst spannende Roman von Rataly von Eschstuth:

"In Ungnade".

Abonn.: 2 Mark pro Vierteljahr. Alle Wochen eine Nummer, ca. 20 Seiten Text. Probenummern gratis in allen Buchhandlungen oder beim Berleger: J. H. Schorer, Berlin, Dessauerstraße 4.

# die geehrten Wähler des Gemeinderathes der Stadt Marburg.

Das in der Wählerversammlung eingesetzte allgemeine Wahlcomité zu vermiekhen. empfiehlt zur Ergänzungswahl für den Gemeinderath im dritten Wahlforper

Herrn Fleckh Karl, Ingenieur,

Herrn Fritz Rarl,

Herrn Girstmapr Franz,

Herrn Martini Josef,

im zweiten Wahlkörper

Herrn Beckel Josef, Ingenieur,

im ersten Wahlkörper

Herrn Flucher Karl.

Die Wahl für den dritten Wahlkörper findet Donmerstag, den 2. April, für den zweiten Wahlkörper Freitag, den 3. April und für den ersten Wahlkörper Montag, den 6. April, von 9 bis 11 Uhr Vormittag statt.

Zur zahlreichen Betheiligung an der Wahl ladet höflichst ein

das allg. Wahlcomité.

### Im kleinen Casino-Saal.

Nur an zwei Abenden

Donnerstag, den 9. u. Freitag, den 10. April Abends 71/2 Uhr bis 91/2 Uhr

Die Wunder

# der Electricität und Optik.

Jeden Abend 75 der brillantesten und neuesten Experimente, erläuternder Bortrag, sehr populär von

### W. Finn aus London.

Die Demonstrationen sind für Damen= und Herren-Bublikum berechnet, voll- und auswärts, sucht eine Vertrauens= kommen gemeinverständlich gehalten und werden durch eine Reihe der brillantesten person bis 15. April Stelle. und neuesten Experimente in vollendetster Form veranschaulicht auf Grund der neuesten Forschungen und unter Anwendung der vorzüglichsten Apparate und Objecte. Biele der Experimente werden zum ersten Male hier gezeigt. An diesen zwei Abenden fchit, Herrengasse 34. keine Wiederholung.

Cercle 1 fl., Sperrsitz 70 fr., Stehplatz 40 fr., Studenten 30 fr. Bu den zwei Abenden: Cercle 1 fl. 50 fr., Sperrsitz 1 fl., Stehplat 70 fr., Studenten 50 fr., sind in der Kaltenbrunner'schen Buch= handlung und Abends an der Casse zu haben.

Linzer "Tagespost", 18. März 1891. Der gestrige 2. Vortrag von W. Finn hatte abermals ein außerordentliches, zahlreiches Publikum angelockt, denn der große Redouten-Saal war bis aufs letzte Plätchen dicht gefüllt. Die sehr interessanten Experimente wurden wieder meisterhaft ausgeführt und erregten großes Interesse. der deutschen und slovenischen Sprache Der Vortragende wurde während der Experimente und nach Schluß des Vortrages durch sehr lebhaften Beifall ausgezeichnet.

# Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem geehrten Publikum von Marburg und Umgebung zur gefl. Kenntniß zu bringen, daß ich mit 1. April d. J. ein

# Spengler-Geschäft

Marburg, Hauptplatz, vis-à-vis der Aloisiuskirche

eröffne und bestrebt sein werde, meine hochgeschätzten Kunden stets zu= friedenzustellen, was mir auch durch meine langjährige Praxis am hiesigen Platze leicht gelingen wird.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme von Bauarbeiten, zur Anfertigung von Badewannen, Badestühlen, Aufstellung von Glosets bester Construction 2c. 2c. Reparaturen werden schnellstens besorgt. Hockachtungsvoll

Michael Partl.

# Liemmeturs

# Velociped - Fahrens

# Th. Götz Bierhalle Marburg

gegen ein mäßiges Honorar von 5 fl. Wer eine Maschine ankauft, erhält den Unterricht gratis. Zahlungsbedingnisse: Anzahlung ein Drittel des Preises bei Uebernahme; Rest in monatlichen Raten zu 10 fl. Mit den von mir als General-Vertreter und von Herren Joh. Puch u. Comp. empfiehlt ihre vorzüglichen, aus Eigenin Graz gelieferten "Styria Fahrradern" wurden 20 Preise im bau=Sortenweinen nach altfranzösischer Jahre 1889 und 60 Preise im Jahre 1890 gewonnen.

Recht zahlreicher Betheiligung am Lehreurse sieht entgegen und em= pfiehlt sich gleichzeitig hochachtungsvoll

# Franz Meger

mech. Werkstätte, Nähmaschinen- u. erste Fahrräder-Niederlage, Marburg, Postgasse 8.

# Sagorer Weisskalk

ganze, halbe und viertel Waggonladungen, mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei

Carl Bros,

Rathhausplak.

Herrengasse 29

Anskunft im Farbengeschäft.

468 Gin asthaus

sagt die Verw. d. Bl.

### einstockhohes Haus

eine halbe Gehstunde von Marburg entfernt, ist sammt Stallungen, Sik= und großem Gemüsegarten, sowie über ein Joch Feld wegen Abreise um 5600 fl. zu verkaufen.

Auskunft aus Gefälligkeit in der Berw. d. Bl.

Bu kaufen gesucht

# Familienhaus

nahe einer Stadt oder Markte Untersteier= marks, hochparterre, mit Garten, Dbst = garten, (Grundstück nicht über 3 Joch). Aus-kunft ertheilt die Berw. des Bl.

Zur Pflege der Kinder oder als

### Haushälterin

mit vorzüglichen Zeugnissen, für hier anderen Mitteln.

Auskunft ertheilt Bureau Jame=

# Gärtner-Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Gärtnerei Schloß Rothwein

### Ein Wann

mächtig, hübscher Handschrift, sucht Stelle als Comptoirist oder Diurnist.

Anträge unter "O" a d. Verw. d. Bl.

# Ein Mann

nimmt schriftliche Arbeiten. Offerten unter "3" an die Verw. des Bl. er beten.

# Karpfen-Setslinge

zu verkaufen bei

A. O. Jauk, Arnfels.

Circa 200 Meterzentner

# Heuu. Grummet

zu vekaufen.

Kärntnerstraße Nr. 8. Alle Sorten 513

sind zu verkaufen in der Gärtnerei

Schloß Rothwein.

Die Champagner Kellerei

# Glotar Bouvier

# Radkersburg

Manier erzeugte Champagner. Mit vielen ersten Preisen prämiirte 444 Specialität:

Kleinrieslung = Champagner Miederlage in Marburg bei:

Herrengasse.

# Eigenbauwein

alter Liter . . . 20 und 28 fr. neuer Liter

Rartin, Kärntnerstraße 22.

Mitbürger!

Heute schreitet der III. Wahlkörper zur Wahlurne, 4 Gemeinderäthe zu wählen.

Wir empfehlen Euerer Einsicht die Wahl nachstehender Herren und ersuchen Euch, Euere Stimmen auf dieselben zu vereinen:

Ignaz Halbärth. Ferdinand Kohler. Leopold Aralik. Josef Heft.

Mehrere Wähler.

"Alte Bierquelle", Postgasse.

Heute

# 518 CO W C JE JE JE JE

ter "Marburger Schrammeln" in ihren National-Costümen. Durchaus neues Programm. Zu Anfang halb 8 11hr.

Krystallisirtes Azurin.

Rationellstes Mittel zur Bekämpfung der Peronospora viticola der Reben.

Nach dem Auspruche der

Obst- und Weinbauschule in Marburg:

Leichte Löslichkeit, Spritzen-Schutz, kein Sieben und Seihen, kein Erhitzen des Wassers, Billigkeit, Garantie für die Echtheit und Reinheit des Productes. Entschiedener Vortheil vor allen

Zeugnisse über vorzügliche Resultate von der Gutsinspection Rann, Gutsbesitzer C. Cav. Zanetti, Triest etc. etc.

520 Analysirt und untersucht

von der landw. Landes-Lehr-Anstalt in St. Michele (Südtirol) und als fast chem. rein befunden.

Zu haben bei Hrn. S. Novak in Marburg, Tegetthoffstr. Achtung auf die Schutzmarke (Weinblatt mit Schriftenband) da wir nur dann für Reinheit garantiren können.

Kunst-Stein-Fabrik Knittelfeld. (Steiermark).

16 bis 20 fl. per Startin

# Ein Mann Neues Weingeläger Meues Weingeläger

R. Wieser

Branntweinbrennerei in Kötsch.

296

Zur Bau-Saison!

empfiehlt zu den billigsten Preisen

# Roman- und Portland-Cement

gewalzte Träger, alte Bahnschienen für Bauzwecke Stuc= Frühgemüse-Pflanzen caturmatten, la Dachpappe, Carbolineum zu Holzanstrich, sowie starke beschlagene Radltruhen, Schaufeln, Hauen, Krampen

Franz Frangesch

Eisen= und Specereigeschäft.

# Danksagung.

Allen jenen zahlreichen theilnehmenden Korporationen und Einzelnen, welche anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten, des weiland Herrn

Jacques Hirschler,

ihrer aufrichtigen Theilnahme für die trauernde Familie durch Absendung von Telegrammen und Kondolenzschreiben und durch ihr Erscheinen bei der Bestattung des Verblichenen auf eine so wahrhaft ergreifende Weise Ausdruck verliehen und damit zur Linderung unseres Schmerzes beigetragen haben, drücke ich im eigenen wie auch im Namen meiner Kinder, der trauernden Brüder und Verwandten meinen innigst gefühlten Dank aus.

Also-Domboru, im März 1891.

Wwe. Jacques Hirschler.

Berantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Rerlag von Ed. Janschit? Afr. (L. Kralik) in Marburg.